

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal egtl. Beleggeld. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 59, Rottbujerbaum 23 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro vierpaltige Zeile 30 Pf.,
Stellengelder 20 Pf.; für Be-
bandsmitglieder 20 Pf., Verjam-
lungsanzeigen zc. 10 Pf. Privat-
anzeigen ist der Betrag beizufügen

Nr. 9.

Berlin, den 29. Februar 1908.

24. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Von dem Werke: **Braun, Die Tarifverträge und die deutschen Gewerkschaften**, haben wir je ein Exemplar an alle Zahlstellen versandt. Die Bücher bleiben Eigentum des Verbandes und sind insbesondere als Material für die agitatorisch tätigen Kollegen bestimmt, können aber auch, soweit dieses ohne Beeinträchtigung ihres eigentlichen Zweckes möglich ist, allen Mitgliedern durch die Bibliotheken der Zahlstellen zugänglich gemacht werden.

Sollte die Sendung irgendwo nicht eingetroffen sein, bitten wir um entsprechende Mitteilung.

2. Mitglieder, welche abreisen, haben sich, bevor sie ihren Aufenthaltsort verlassen, bei derjenigen Zahlstelle bzw. demjenigen Gau Bevollmächtigten abzumelden, wohin sie zuletzt ihre Beiträge bezahlt haben, und es dürfen von anderen Bevollmächtigten nicht eher Anmeldungen solcher Mitglieder entgegen genommen werden, als bis letztere ihre Abmeldung bewirkt haben.

Der Verbandsvorstand.

Scharfmacherverband oder Unternehmerorganisation?

Der kommende Sonntag bringt uns eine neue Arbeitgeberorganisation: den Zentralverband deutscher Kartonnagen- und Etuisfabrikanten. Wohl ist es nur eine Vorbesprechung, die am 1. März in Leipzig stattfinden soll; aber es erscheint als absolut sicher, daß im Verfolg dieser Vorbesprechung die Gründung des Zentralverbandes zur Tatsache wird. Wir dürfen uns daher ruhig allen Zweifeln entheben und mit der Gründung genannten Zentralverbandes als wie mit einem bereits geschenehen Ereignis rechnen.

Natügemäß können die im Buchbinderverband zusammengeschlossenen Arbeitnehmer der von der Gründung berührten Branchen an einem solchen Ereignis nicht teilnahmslos vorübergehen, sondern sie müssen erwägen, welche Stellung sie zu der Neugründung einzunehmen gedenken. Schon die Frage, welche als Stichtmarke dem vorliegenden Artikel vorangestellt ist, gibt Aufschluß über die Richtung, nach der unsere Erwägungen zu gehen haben. Sie zeigt aber auch zugleich, daß unsere Stellungnahme zum Zentralverband der Kartonnagen- und Etuisfabrikanten nicht lediglich von unserem Willen und Wollen abhängig ist, sondern daß im Gegenteil der Tendenz der Neugründung ein ausschlaggebender Einfluß auf unsere Stellungnahme eingeräumt werden muß. Mandant mag darum auch die Neußerung über unsere Stellungnahme solange als etwas vorläufig erscheinen, solange keinerlei Anhaltspunkte über die Sinnesrichtung des zu gründenden Verbandes vorliegen.

Aber diese letztere Voraussetzung trifft auf dem im Werden begriffenen Zentralverband nicht zu. Wichtig ist es ja, daß die zurzeit bestehenden etliche zwanzig Kartonnagen- und Etuisfabrikantenverbände zum weitaus größten Teile sich in ein mystisches Dunkel hüllten und es nur einigen wenigen überließen, sich auf

irgendeine Weise bemerkbar zu machen. Zu welcher Weise diese wenigen im öffentlichen Leben hervortraten, das wissen ja unsere Mitglieder zur Genüge. Diese wenigen haben sich als ausgesprochene Scharfmacherorganisationen gebildet, und es liegt zunächst kein Grund vor, anzunehmen, daß sie diese ihre Haltung ändern werden. Was aber der Sache ein besonderes Gepräge verleiht, das ist, daß gerade diese wenigen dazu berufen scheinen, in dem neuen Zentralverband die tonangebende Rolle zu spielen. Und wenn dies geschieht, dann hätten wir den Scharfmacherverband par excellence. Aber der auf solcher Basis aufgebaute Verband wird dann nicht die ureigenen Berufsfragen als Hauptaufgabe betrachten, sondern er wird es sich in allererster Linie angelegen sein lassen, die bestehende Arbeiterorganisation zu bekämpfen. Es ist die alte Geschichte: Die Unternehmer schließen sich zu Organisationen zusammen und verneinen im selben Atemzuge die Organisationsberechtigung der Arbeiter.

Aber doch können sie, wenn ehrliches Wollen sie beherrscht, ohne die Verbände der Arbeiter rein gar nichts zur Gesundung des Berufes tun. Ein gesundes Berufsleben kann nur da bestehen, wo die beiden Interessenten, Arbeitgeber sowohl als auch Arbeiter, an dieser Gesundung tatkräftig mitarbeiten. Der Hauptkrebschaden eines jeden Berufes ist die Schmutzkonturrenz. Kann nun aber ein Arbeitgeberverband, selbst wenn er noch so mächtig wäre, dieses Uebel beseitigen ohne die Hilfe der Arbeiter? Niemals. Denn die Schmutzkonturrenz wird immer nur auf Kosten dieser betrieben werden können. Wenn diese nicht selbst dagegen auftreten, dann nützt alle Arbeit der Unternehmerorganisation nichts.

An der Hebung der Berufslage haben beide, Unternehmer sowohl als auch Arbeiter, ein großes Interesse, und darum müssen auch beide Hand in Hand arbeiten, um eine Bessergestaltung des Berufs herbeizuführen. Aber die Grundbedingung hierfür ist zunächst die Anerkennung der Arbeiterorganisation als Interessenvertretung der Arbeiter. Wo diese Anerkennung fehlt, wo die Arbeiter um ihr Koalitionsrecht langwierige und opferreiche Kämpfe führen müssen, da kann von einer Hebung der Berufslage keine Rede sein.

Wenn die Arbeitnehmer nun mit allen Kräften danach streben, Tarifverträge abzuschließen, dann tragen sie damit zu einem nicht geringen Teile dazu bei, daß die Schmutzkonturrenz beseitigt wird. Darum sollten sie auch in diesem Bestreben von den Unternehmern nicht bekämpft, sondern unterstützt werden. Denn auch der Unternehmer hat einen großen Vorteil davon, wenn in einem Ort einheitliche Lohnverhältnisse bestehen. Mit einem Tarifabschluß aber ist gleichbedeutend die Anerkennung der Organisation, ist doch in fast allen Fällen die Forderung der Anerkennung der Organisation ein Punkt des Tarifes mit. Darum muß schon im Interesse der Hebung des Berufes gefordert werden, daß der zu gründende Zentralverband die Organisation der Arbeiter als gleichberechtigt, als Interessenvertretung der Arbeitnehmer anerkennt. Tut er dies, dann

ist die Gewähr für ein friedliches Arbeiten gegeben. Noch immer und stets haben die Arbeiterorganisationen das Bestreben zum Ausdruck gebracht, in friedlicher Weise mit den Arbeitgebern zu verkehren. Überall, wo dies geschieht, machen sich die Folgen dieses Bestrebens angenehm bemerkbar, und es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn es in der Kartonnagen- und Etuisbranche anders sein sollte. Die Arbeiterorganisationen sind nicht die, als welche sie verleumdet werden. Die „hebeische“ Tätigkeit, die sie ausüben, besteht in einer Aufklärung der Unwissenden, und auch der Buchbinderverband handelt dementsprechend. Alle gegen teiligen, nicht hebeisbaren Behauptungen laufen nur darauf hinaus, einem Vorurteil gegen ihn Nahrung zu geben.

Etwas anders ist es jedoch, wenn das zur Tatsache wird, was menschlichem Ermessen nach eintreten wird, nämlich: daß die Fühnung des Zentralverbandes der Kartonnagen- und Etuisfabrikanten den leitenden Kreisen des süddeutschen Kartonnagenfabrikantenverbandes übertragen wird. Denn dann kann von einem Hand-in-Hand-Arbeiten der beiden Interessentengruppen so l a n g e keine Rede sein, solange der pure Unwissenheit entstammende Satz Geltung hat, der da besagt, daß das ganze „Nix“ eingesetzt werden soll, dahin zu wirken, daß kein Mitglied des Arbeitnehmerverbandes in den Betrieben der Kartonnagenfabrikanten beschäftigt wird. So ganz stillschweigend läßt sich die Arbeitnehmerorganisation nicht ausschalten, und so klein und so unbedeutend ist sie ja nun auch gerade nicht, daß sie nicht vermöchte, bei den sie selbst so tief berührenden Fragen ein Wortlein mitzureden. Mancher schon ist durch Schaden Flug geworden, mancher durch den Schaden anderer, indem er offene Augen hatte und aus allen Vorommnissen seine Lehren zog, mancher dagegen erst, nachdem er selbst Schaden erlitten. Die natürliche Entwicklung hat gezeigt, daß die Arbeiterverbände nicht unbeachtet gelassen werden können, sondern daß diese in immer steigendem Maße in die Regulierung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse mitbestimmend eingreifen. An dem neu zu gründenden Zentralverband deutscher Kartonnagen- und Etuisfabrikanten wird es also selbst liegen, ob sein Dasein für die von ihm berührten Branchen ein Mittel zur Hebung der Berufslage darstellen wird, oder ob erbitterte Kämpfe die Zukunft verdüstern sollen. Die Arbeitnehmerorganisation wird den ersteren Fall begrüßen, dem letzteren aber auch nicht aus dem Wege geben; sie wird sich auf alle Fälle rüsten, ihr Verbreitungsgebiet erweitern und vertiefen. Sie wird ständig daran arbeiten, ihre Schlagfertigkeit zu erhöhen, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein.

Wir wiederholen: der Zentralverband deutscher Kartonnagen- und Etuisfabrikanten hat es selbst in der Hand, er kann es selbst bestimmen, ob die Zukunft der Kartonnagen- und der Etuisbranche eine bessere oder ob diese durch erbitterte Kämpfe getrübt wird. Scharfmacherverband oder Unternehmerorganisation, das ist die Frage, welche in Leipzig eine Vorentscheidung erfahren wird.

Auf nach Leipzig!

So lautet seit Wochen die Parole unserer Herren Fabrikanten der Karton-, Kartonnagen- und Etuisbranche. Der Zweck dieser Zusammenkunft liegt offen und klar. Eine zentrale Organisation soll geschaffen werden. Auch die Herren Fabrikanten haben erkannt, daß eine Zersplitterung in viele Organisationsnischen nicht die rechte brauchbare Art der Organisation ist. Es ist ohne Zweifel, daß dieser geplante Zusammenschluß stattfindet. Für uns als Arbeiter entstehen da die Fragen: Ist eine solche Gründung notwendig? Was ist der ausgesprochene Zweck dieses Zusammenschlusses, und haben wir einen Zentralverband unserer Unternehmer zu fürchten?

Was die erste Frage anbelangt, so würde ich, um meine Meinung befragt, antworten: Ja, das hätte schon längst geschehen sollen. Denn dann wäre es nicht soweit gekommen, daß die anzufertigenden Waren geradezu zu Schleuderpreisen abgegeben werden. Ein Blick in das Fabrikantenorgan, die „Kartonnagen-Zeitung“, geworfen, bestätigt in jeder Nummer, daß diesbezüglich unhaltbare Zustände eingerissen sind. Dazu kommt, daß die Herren Fabrikanten sich durch die von ihnen selbst geschätzte Zollpolitik die Rohmaterialien in ungeahnter Weise selbst verteuern. Die Folge war, daß die in früheren Jahren verzeichneten fetten Gewinne immer magerer sich gestalteten. Es ist zu glauben, daß die Kartonnagenindustrie nicht mehr solche Riesengewinne abwirft, als dies vor fünf und mehr Jahren der Fall war.

Um sich nicht gegenseitig zu verletzen, verfällt man in Prinzipalstreifen auf die Unart eines böswärtigen Kindes, das die Schuld auf andere schiebt. Die böse Arbeiterschaft mit ihren Organisationen ist schuld, die unbotmäßigen Forderungen, die gestellt werden, sind es, die den Gewinn schmälern. Man wagt sich die eigene Schuld nicht einzugehen. Würde die Gründung dem Zwecke dienen, die Schmuckkonkurrenz soviel als möglich zu beseitigen, den Schleudern energisch zu Leibe zu rücken, dann könnte das von uns als Arbeiter nur begrüßt werden. Der ausgesprochene Zweck ist aber ein anderer. Unverkümmert sagen die leitenden Männer der Kartonnagen- und Etuisindustrie, die Arbeiterorganisationen sind unser größter Feind. O die Törichtheit! Nur mit Hilfe der Arbeiterorganisation wird es gelingen, die Schmuckkonkurrenz zu beseitigen. Am eigenen Leibe verspüren diese Herren, daß die fetten Unternehmergewinne nicht mehr so reichlich in ihre Taschen fließen, aber in die Notlage der Arbeiterschaft vermögen sie sich nicht hineinzuberufen. Daß die von den Prinzipalen mit verschuldeten Löhnerverhältnisse — die

organisierten Arbeiter tragen keine Schuld daran — auch höhere Löhne bedingen, was fragen sie danach. Ihr Standpunkt ist: Wenn ich nur reichlich für mich und die Meinen habe, was gehen uns die Arbeiter an, diese sind ans Darben gewöhnt.

Daß das Gesagte nicht übertrieben ist, dafür ein Beispiel statt vieler. Ein Zirkular, welches uns ein günstiger Wind auf den Tisch wehte und zweifellos abgeändert nicht nur in Dresden versandt wurde, hat folgenden Inhalt: Streng vertraulich!

P. P.

Da sich in letzter Zeit die Agitation unter der Arbeiterschaft wieder lebhafter bemerkbar macht und Streiks in den verschiedensten Orten — Annaberg-Buchholz, Gotha usw. — vorgekommen sind, hat sich der unterzeichnete Vorstand eingehend mit der Frage der Streikversicherung befaßt. Kein Fabrikant ist heute auch nur einen Tag vor Streik sicher. Eine unabwiesbare Pflicht eines jeden ist es daher, sich davor soweit nur irgend möglich zu schützen.

Diesen Schutz kann aber nur eine auf breiter Grundlage errichtete Versicherungs-gesellschaft bieten, die sich auf möglichst alle Branchen verteilt, während kleinere Arbeitgeberverbände gegen die mächtigen und kapitalkräftigen Arbeiterorganisationen nichts ausrichten werden.

Wir empfehlen daher dringend den Anschluß an die bestehende Streikversicherungsgesellschaft des Verbandes sächsischer Industrieller und haben es uns zur Aufgabe gemacht, unseren Mitgliedern hinsichtlich der Bedingungen einige Vergünstigungen zu verschaffen.

Wir richten daher an alle Herren Kollegen, die eine Versicherung abschließen wollen oder es schon getan haben, die Bitte, dies dem Vorsitzenden unseres Verbandes, Herrn Gustav Stade, melden zu wollen.

Am 16. März, abends 9 Uhr, findet in Ancicis Restaurant, Gr. Brübergasse, die Hauptversammlung des Verbandes der Kartonnagenfabrikanten statt, wobei diese Frage ebenfalls besprochen wird, weshalb Sie hierzu höflichst eingeladen werden.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand des Verbandes der Kartonnagenfabrikanten für Dresden und Umgegend.

Dieses Zirkular fordert zum Beitritt zur Streikversicherungsgesellschaft des Verbandes sächsischer Industrieller auf. Begründet wird die Aufforderung damit, daß die Agitation unter der Arbeiterschaft lebhafter betrieben wird und in Annaberg-Buchholz, Gotha usw. Streiks vorgekommen sind. Das kennzeichnet den Geist unserer Kartonnagenfabrikanten aufs grellste. Jedes menschliche Empfinden scheint ihnen abhanden gekommen zu sein, sonst wäre es ihnen unmöglich, Annaberg-Buchholz zu ihrer Begründung ins Feld zu führen. In Annaberg-Buchholz, wo unsere Kollegen bei 10½—11stündiger Arbeitszeit Löhne von 10—14 Mk. verdienen,

was es notwendig, einen vierwöchigen Streik zu führen, bebort sich die Herren Prinzipale bequemen, eine 10—15prozentige Lohnzulage zu gewähren. Die Schamröte müßte jedem anständigen Teilnehmer am 1. März ins Gesicht steigen, wenn solche erbärmliche Gründe von Fabrikanten am Sitzungstage angeführt würden.

Nicht anders verhält es sich mit dem noch tobenden Kampfe bei der Firma Desterheld in Gotha. Und so, wie die hier geschilderten Lohn- und Arbeitsverhältnisse von Annaberg-Buchholz und Gotha der Wahrheit entsprechend liegen, so sind die Verhältnisse in der Kartonnagenbranche in vielen Orten Deutschlands. Wer angesichts dieser bestehenden Tatsachen den Mut findet, die Arbeiterschaft zu schelten, der stellt eben die Dirge auf den Kopf, persönlicher, materieller Vorteile halber, ohne jede Rücksicht auf seine Nebenmenschen. Das wir in keiner Weise Rücksicht von unseren Fabrikanten zu erwarten haben, sind wir längst gewöhnt, das haben die angeführten Beispiele deutlich genug erwiesen und lehrt uns auch die tägliche Behandlung, die wir genießen.

Weil nun die Arbeiterschaft sich immer mehr unter die schützenden Fittiche unserer Berufsorganisation, des Deutschen Buchbinderverbandes, begibt, bringt das diese Herren in die Wille und deshalb ihr Haß auf die Organisation der Arbeiter. Kleinliche Mittel wenden die Fabrikanten an, indem sie Entlassungen vornehmen, die richtig benannt, nur Maßregelungen sind. Doch auf solche Fadelstückpolitik dürfen wir nicht in jedem Falle hereinfallen, sondern die Kräfte konzentrieren, um mit den gesinnungswütigen Heißhörnern einen Kampf zur rechten Zeit auszufechten. Diese Kämpfe werden uns nicht erspart bleiben, fintemalen die Leiter der Kartonnagenfabrikanten zu dem Schläge Menschen gehören, die sich die Hörner erst noch abremmen müssen. Sobald also die Herren Scharfmacher bei der neuen Gründung Oberwasser erhalten — und das wird sich ja zeigen —, so gehen wir einem frisch-fröhlichen Ringen entgegen. Diesem Zustande können wir nicht ausweichen, im Grunde genommen muß er uns jedoch lieber sein als der jetzt meist bestehende faule Frieden.

Aus vorstehenden Ausführungen geht unzweifelhaft die Verantwortung unserer letztgestellten Frage hervor, daß wir einen Zusammenschluß der Kartonnagen- und Etuisfabrikanten in einem Zentralverband keineswegs zu fürchten haben. Im Gegenteil! Ein solcher bietet auch für die Arbeiterschaft eine angenehme Seite. Gaben erst beide Zentralverbände ihre Kräfte gemessen und der Fabrikantenverband die Lehre

Die Entlassung.

(Nachdruck verboten.)

Der Chef saß rechnend vor seinem Hauptbuche und blinnte zuweilen auf die Augen zu den Fenstern gerichtet, welche auf die Straße gingen. In den nach dem Hofe zu gelegenen Werkstätten klopften die Maschinisten, dröhnten die Sägen, klopften die Hämmer. Die mannigfachen, durcheinander hallenden Töne drangen nur sehr gedämpft bis hierher, aber Wände und Fußboden bebten ununterbrochen von der Erschütterung. Der Chef achtete nicht mehr auf das gewohnte Geräusch. Er war so vertieft in seine Berechnungen, daß er auch nicht hörte, wie jemand an die Tür klopfte. Erst als sich das Klopfen verstärkt wiederholte, fuhr er auf.

„Herein!“

Ein Arbeiter trat ein, den linken Fuß etwas nachziehend.

„Nun, was wünschen Sie?“ Der Chef stand auf. „Ach so, Sie sind's, Anders?“ Er trat näher heran. „Donnerwetter, Mann, ich hätte Sie doch beinahe nicht wieder erkannt! Die Gesichtsbilder mit dem letzten Anfall hat Sie verteuert mitgenommen, wie es scheint.“

„Armenbandstich, Herr Brieger.“ Der Arbeiter machte eine zerknirschene, abwehrende Gebärde. „Und dann die Schmerzen dazu. Na ja, da wird der Mensch wohl nicht fett bei.“

„Wie?“ Der Chef lachte selbstgefällig. „Da läßt es sich mit unseren „Dungröbchen“ doch besser leben, was?“

Anders zuckte die Achseln. „Die beste Krankheit taugt nicht, Herr Brieger. Und die Familie will auch leben.“

„Natürlich, natürlich. Also nun sind Sie wieder zu fait und denken morgen von neuem anzufangen. Gut, da melden Sie sich nur beim Hoppe.“ Der Chef setzte sich an seinen Schreibtisch. „Und passen Sie auf, daß Ihnen kein neues Malheur passiert.“

Anders schluckte einige Male in sich hinein. Dann trat er zwei Schritte vor. „Herr Brieger — ich wollte man bloß sagen, Herr Brieger, ich war schon beim Werkführer. Und deshalb kommt' ich bloß zu Ihnen, weil der sagt, es ist kein Platz mehr für mich. Und ich sollt' man noch länger krank sein — nu wär's auch egal.“

„So?“ Der Chef drehte sich langsam herum.

„Sollten Sie Hoppe nicht mißverstanden haben?“

Anders schüttelte mit einem merkwürdigen Lächeln den Kopf. „Nein, Herr Brieger. Dazu war's zu deutlich. Ich soll nu bestraft werden für die Krankheit, die ich mir doch bei Ihnen geholt hab.“

Es klang wie ein Vorwurf.

„Nun, nun.“ Brieger hob beschwichtigend die Hand. „Sehen Sie nicht gleich Gespensfer, Mann.“ Er trat zum Telephon, drehte die Sturzel und sprach hinein: „Ja, Hoppe soll sofort einmal zu mir ins Kontor kommen.“ Er wandte sich zu Anders: „Die Sache wird sich gleich aufklären. Sehen Sie sich solange auf den Stuhl dort.“ Brieger machte sich an seine Arbeit.

Es dauerte nicht lange, und ein kleiner Mann mit listigen Augen trat ein. Beim Anblick des Arbeiters stutzte der Werkführer und warf ihm einen

gifligen Blick zu. Anders erwiderte denselben trotzig.

„Ja, hören Sie mal, Hoppe.“ Das Gesicht des Chefs nahm einen gequälten Ausdruck an, „was ist denn das nun wieder für eine Geschichte? Weshalb entlassen Sie den Mann?“

Der Kleine warf dem Arbeiter wieder einen feindseligen Blick aus den Augenwinkeln zu und stotterte: „Herr Brieger, ich dachte — ich dachte —“ er suchte nach Worten.

„Nun, was dachten Sie?“ Es klang ungebildig, gereizt fast. „Doch hoffentlich nicht, daß ich jemand auf die Straße setze, weil er krank gewesen ist? Oder wollen Sie mich in die Mäuler der Leute bringen?“

Der Werkführer hatte seine Fassung wieder-gewonnen. „Ich dachte, Herr Brieger, an den Platz gehört eine volle Kraft. Na, und der Anders, Sie sehen ja: er hinkt noch.“

„Um.“ Der Chef betrachtete forschend den linken Fuß des Arbeiters.

„Das is bloß, weil ich den weiten Weg zu Fuß gemacht hab.“ fiel Anders schnell ein. „Ich bin ganz gesund, sagt der Arzt, und kann wieder arbeiten. Bloß 'n bißchen Schwäche.“

„Außerdem,“ beeilte sich der Werkführer anzuzufügen, „hab' ich 'ne neue Kraft eingestellt für die Arbeit, die sonst der Anders gemacht hat. Und ich kann bloß sagen, Herr Brieger, wir haben da 'nen famosen Tausch gemacht. Besser können wir uns keinen wünschen. Es ist 'n ganz ausgezeichnete Arbeiter.“

daraus gezogen, daß er den anderen nicht unterliegen kann, so wird man dann auch vom Zentralverband der Fabrikanten erleben, daß er vernünftigen Erwägungen nicht abhold ist. Wer die Geschichte der Arbeiterbewegung kennt, wird uns darin bestimmen, daß ichou mächtigere Herren als die unseren sich bequemen mußten, mit den Arbeitern zu verhandeln. Vorläufig ist allerdings nicht daran zu denken, daß der neu zu gründende Zentralverband mit einem Quantchen sozialpolitischen Dels gesalbt wäre. Solange es noch möglich ist, Geheimzirkulare unserer Herren Fabrikanten in die Hand zu drücken, worin Orte mit den tieftraurigsten Verhältnissen zur Begründung angeführt werden, solange diese nicht mit Entrüstung zurückgewiesen werden, hat man den ärgsten Feind, den im eigenen Lager, noch nicht erkannt, und demzufolge haben wir von den Arbeitgebern nicht das geringste Entgegenkommen zu erwarten.

Aber Furcht brauchen wir nicht vor dem Zentralverband der Fabrikanten zu haben, wenn sich unsere Organisation zu einem immer mächtigeren Gegenpol entwickelt. Wohl sind wir eine stattliche Anzahl Kollegen und Kolleginnen im Deutschen Buchbinderverband organisiert, aber besser soll und muß es noch werden. Wir müssen alle uns noch Fernstehenden mit den Gefahren, die uns drohen, bekanntmachen, müssen ihnen vor Augen führen, wie die Bauarbeiter, die Maurer, Zimmerer, Holzarbeiter usw. uns in der Bessergestaltung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse überflügelt haben, daß wir, wenn wir uns nicht selbst rühren, von anderer Seite nichts zu erwarten haben. Setzen wir so alle unsere Kräfte für unsere gute Sache ein, dann sollen uns die Beschlüsse unserer Fabrikanten mit ihrem Zentralverband kalt lassen, sie finden uns gerüftet.
Ein Kartonnager.

Leipziger Brief.

Einen interessanten Artikel enthält der Handelskammerbericht vom Jahre 1907 über die Großbuchbindereien in Leipzig.

„Während die Großbuchbindereien in den stillen Sommermonaten teilweise mit verkürzter Arbeitszeit arbeiten lassen, so konnten sie in den Wintermonaten nur mit hochbezahlten Überstunden die Aufträge bewältigen. Die Zahl der Tage, an denen Überstunden geleistet werden dürfen, hat sich als durchaus ungenügend erwiesen und trägt der Eigenart der Betriebe und ihren Hauptgeschäftsjahren nicht Rechnung. Durch Neuaufstellung vollkommener Maschinen wurde die Leistungsfähigkeit der Betriebe ganz erheblich erhöht. Männliche Arbeitskräfte waren

in genügender Anzahl zu beschaffen und fanden gute Bezahlung; an weiblichen war Mangel. Die Arbeitswilligkeit und Zuberlässigkeit der ständig der Verhekung ausgeübten Leute gingen immer mehr zurück. Das plötzliche Emporschnellen der Materialpreise, Preisunterbückungen, hohe Arbeitslöhne und das Festhalten der Kundschaft, insbesondere des Buchhandels, an der unzeitgemäßen und mit Zinsverlusten verbundenen einmaligen Abrechnung zur Ostermesse beschnitten den Meingewinn ganz erheblich.

Beunruhigung hat das Bestreben großer Verlags- und Druckereifirmen hervorgerufen, sich durch Einrichtung eigener Buchbindereien vom Buchbindereigewerbe unabhängig zu machen. Zudem liegt das Auslandsgeschäft infolge der rigorosen Auslegung der Zollbestimmungen mancher Länder sehr danieder.

Die Handelskammern sind Körperschaften zur Vertretung der Interessen der Handeltreibenden ihres Bezirks, auf der anderen Seite aber auch Hilfsorgane der Staatsverwaltung, mit der Aufgabe, sachverständigen Beirat in Handelsangelegenheiten zu geben. Uns dünkt jedoch, daß der sachverständige Beirat nicht weit her sein wird, wenn sie angegangen werden sollten, ein Gutachten über Lohnverhältnisse eines Berufes abzugeben. Denn was in dem Bericht über die hohen Löhne der Buchbinder in Leipzig gesagt ist, wird jedem unserer Kollegen nur ein wehmütiges Lächeln darüber entlocken, daß es leider nicht so ist. Was dann über das Zurückgehen der Arbeitswilligkeit und Zuberlässigkeit der ständig der Verhekung ausgeübten Leute gesagt ist, vermag uns nicht zu rühren. Die Handelskammern sind Interessenvertretungen ihres Standes, ihnen ist es lieber, billige und gefügige Arbeitskräfte zu haben, als freie Arbeiter, die sich des Wertes ihrer Arbeitskraft bewußt sind.

Wir aber müssen aus solchen Ausführungen erneut erkennen, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiter selbst sein kann. Deshalb auf zu unermüdlicher Tätigkeit im Interesse der allgemeinen Arbeiterbewegung, auf zur Agitation für unsere Organisation!

Bei der Firma Föste, Lübbede u. Co. hat man eine lobenswerte Einrichtung getroffen, die allerdings schon längst am Platze war. Es ist nämlich ein Kaffeekegel zur Aufstellung gekommen, um den Arbeiterinnen und Arbeitern die Möglichkeit zu bieten, sich während der Pausen Getränke zu besorgen. Diese Einrichtung soll anerkannt werden, daß aber das warme Wasser von der Firma an ihr Personal nur gegen Bezahlung geliefert werden soll, ist denn doch wohl nicht akzeptabel. Auf diese Weise macht sich der Kessel in kurzer Zeit bezahlt, und der Firma erwächst aus ihrem Handel mit warmem Wasser noch ein ansehnlicher Profit, denn bis jetzt hat man noch nichts davon gehört, daß die Sinnahme im Interesse der Arbeiter Verwendung finden soll. Man braucht sich deshalb auch nicht zu wundern, wenn von der Einrichtung in nur geringem Maße Gebrauch gemacht wird. Wir möchten deshalb der Firma raten, sich in dieser Beziehung andere Betriebe zum Muster zu nehmen, in welchen

„Ich sah es gleich, als Sie eintraten. Entfinnen Sie sich? Ja, ich weiß wirklich nicht, ob ich es verantworten kann, wenn ich Sie nun schon wieder an ihren alten Posten stelle.“

„Das heißt, es ist nicht erlaubt, krank zu werden, sonst heißt es: fliegen, was?“ Die Stimme zitterte.

„Hören Sie mal, Anders! Ich verbitte mir auf das entschiedenste, daß Sie mir solche inhumanen Ansichten unterschieben! Ich entlasse niemand wegen Krankheit! Im Gegenteil: gerade die Mühsicht auf Ihren wirklich noch leidenden Zustand — ja, Sie sollten sich eine leichtere Beschäftigung suchen.“

„Geben Sie mir eine.“

„Briegger stand überlegend: „Da läßt sich wohl nichts machen, Hoppe?“

Der tat auch, als könne er nach . . . Augenblicklich, ich wüßte nichts.“

„Dumm, sehr dumm.“ Der Chef machte ein ganz unglückliches Gesicht. „Gar nichts? Es wäre mir doch kolossal fatal, Hoppe, wenn —“

Der hob nur die Schultern.

„Wissen Sie was?“ Der Chef machte wieder eine scharfe Wendung und legte die Hand auf Anders' Schulter: „Kommen Sie gelegentlich mal wieder mit heran! Inzwischen denke ich darauf.“

Der Arbeiter sah von einem zum anderen. Dann stülpte er sich den Hut auf den Kopf und lächelte höhnisch heraus: „Das nennt man auf 'ne bessere Weise abgeschoben!“

Kradend flog die Kontortür ins Schloß. — ep.

dem Personal die Benutzung solcher Kessel kostenlos gestattet ist.

Die Firma G. A. Enders ist vor dem Gewerbegericht eine so alltägliche Erfahrung, daß uns der Raum der Zeitung so kostbar dünkt, um jeden einzelnen Fall zu registrieren. Wenn wir heute eine Ausnahme von der Regel machen, so nur deshalb, weil die Firma kürzlich in der sehr seltenen Lage war, die ihr wohlbekanntem Räume des Leipziger Gewerbegerichts als Siegerin verlassen zu dürfen. Unsere Kollegen werden einen Scherz vermuten, deshalb sei nochmals allen Ernstes bei unserer Seele Seligkeit festgesetzt, die Firma G. A. Enders hat vor dem Gewerbegericht einen Sieg errungen, einen tatsächlichen Sieg, an dem wir nichts zu ändern vermögen.

Die Ursache dieses Rechtsstreites bildete die kündigungslöse Entlassung dreier Arbeiterinnen. Diefelben waren längere Zeit als Zusammenträgerinnen beschäftigt gewesen und wurden plötzlich wegen Preisdifferenzen dieser Tätigkeit entlassen und zum Falzen kommandiert, obwohl eine dieser Arbeiterinnen völlig unkundig war und die andere die Geheimnisse des Falzens in nur unvollkommenen Maße kannte, so daß dieser Wechsel in der Beschäftigungsart eine erhebliche Schädigung der Betreffenden herbeiführen mußte. Für uns steht fest, daß dies der Zweck der Maßregel war, um den Arbeiterinnen nachdrücklich zu Gemüte zu führen, daß man nicht ungestraft an den von einer hohen Geschäftsleitung festgelegten Preisen Ausgehungen machen darf.

In dem natürlichen Gefühl, daß ihnen offenes Unrecht zugefügt werden sollte, begingen die Arbeiterinnen den Fehler, die Werkzeuge auf 1½ Stunden zu verlassen, um bei uns Rat einzuholen, ob sie gezwungen seien, eine solche Entfamiliarung über sich ergehen zu lassen. Wir empfahlen sofortige Rückkehr zur Arbeit und behielten uns weitere Schritte vor, hatten jedoch die Rechnung ohne den gestrengen Abteilungsleiter der Firma gemacht. Derselbe beurteilte die Arbeiterinnen zur kündigungslösen Entlassung.

In der Annahme, daß unter den obwaltenden Verhältnissen der § 123 der Gewerbeordnung unmöglich in Betracht gezogen werden könne, strengten die Arbeiterinnen Klage auf Lohnentschädigung an, deren Verlauf wir als Rechtsbeistand aus nächster Nähe beobachten konnten. Bei der entscheidenden Sitzung wirkte Herr Buchbindereibesitzer Sperling als Richter mit, während die Herren Kommissionsrat Frißche und Enders — der vielleicht in nicht so ferner Zeit auch Kommissionsrat sein wird — den Zuhörerraum bevölkerten und Gelegenheit gaben, uns von ihrem Wohlbefinden zu überzeugen.

Die Verhandlung war in mehrfacher Beziehung sehr interessant. Daß Herr Kloth (nicht zu verwechseln mit unserem Verbandsvorsitzenden) als Vertreter der Firma Enoccs sich die erdenklichste Mühe gab, diese im besten Lichte erscheinen zu lassen, wollen wir ihm nicht verargen, daß er sich aber soweit vertieg, zu behaupten, in der Firma sei es üblich, den Arbeiterinnen das Falzen bei Zahlung eines angemessenen Stundenlohnes erlernen zu lassen, geht uns denn doch über die Gutshnur. Das gerade Gegenteil ist nämlich richtig. In dem Geschäft können Mädchen diese Arbeit nur dann erlernen, wenn sie sich verpflichten, 8 bzw. 14 Tage umsonst zu arbeiten. Daß auch nach Absolvierung dieser „Lehrzeit“ die Befähigung zum Falzen nicht erreicht ist, geht aus einer Reihe Lohnbücher hervor, in denen ersichtlich, daß solche Arbeiterinnen nach dieser Zeit im Accord nur einen Lohn erreichen konnten, den man am richtigsten mit dem Namen Trinkgeld bezidnet. Und trotz dieser stadtbekanntem Tatsache behauptet Herr Kloth, daß das Gegenteil üblich sei. Ans scheint diese Behauptung auf ungeheurer Plunkerei zu beruhen, denn fobiel wir uns auch bemühten, ein so seltenes Exemplar der Gattung Mensch ausfindig zu machen, ist uns dies doch nicht gelungen. Schade, daß diese Behauptung für das Urteil ohne Belang und Herr Kloth der Verlegenheit entbunden war, den Beweis für die Behauptung zu erbringen. Es wäre uns ein köstliches Vergnügen gewesen, die Beweisführung kennen zu lernen und einer Nachprüfung zu unterziehen. Demgegenüber war es ein Leichtes, im Handumdrehen mehr denn ein Duzend Arbeiterinnen ausfindig zu machen, die 8 bzw. 14 Tage „gelernt“ hatten ohne einen Pfennig Entschädigung zu bekommen. Es sollte uns jedoch alles nichts nützen. Nach Rückkehr der Richter aus dem Beratunqszimmer, zeigte ein triumphierendes Lächeln, daß Herr Sperling seinen Freunden vom Buchbindereibesitzerverband im Zuhörerraum zu

„Und Ihr Neffe,“ sagte Anders höhnisch.

„Du.“ Der Chef zog die Augenbrauen hoch und sah scharf, fragend auf Hoppe.

Dem stieg die Wöte der Wut und Verlegenheit in das Gesicht: „Jawohl. Das — das stimmt, Herr Brieger. Es ist zufällig mein Neffe. Aber der arbeitet für zwei. Und — und — ich hab' auch noch 'n anderen Grund. Wir brauchen 'n zuverlässigen Menschen in der Werkstatt — so, was das Ganze anbelangt, mein' ich — wegen der Unzufriedenheit und Agitation und so —“

„'n Knecht, ach so!“ Iachte spöttisch Anders.

„Nuh!“ Der Chef fuhr ihn an. „Die Sache gewinnt ein anderes Gesicht, wie ich sehe. Weiter.“

Der Werkführer hatte triumphierende Augen bekommen, und seine Stimme schnappte fast über, als er noch hinzufügte: „Ja! Und viel billiger arbeitet mein Neffe als der da.“

„Vorläufig.“ höhnte Anders. „Sie werden schon dafür sorgen, daß er nicht zu kurz kommt!“

„Allo!“ Der Chef kehrte sich scharf zu ihm.

„Solche Situationen wollen wir unterwegs lassen!“

Hoppe spielte den Gleichgültigen: „Wir kann's ja egal sein, Herr Brieger. Wenn Ihnen Anders lieber ist — ich hab' von keinem was.“

„Unsinn!“ Der Chef wurde ärgerlich. „Es wäre ja noch schöner, wenn ich zu Ihnen kein Vertrauen hätte. Außerdem bin ich ja wohl nicht blind.“

Er kehrte sich wieder zum Arbeiter: „Ja, also lieber Anders, ich meine, daß die Gründe, welche Hoppe anführt, doch nicht so ganz ohne sind. Namentlich, ja —“ er musterte Anders und zuckte die Achseln.

„Sie sehen wirklich noch fürchtbar angegriffen aus.“

warf, bereits den Stand des Barometers an. Das Urteil war ungünstig für uns ausgefallen. Ein solcher Sühneveruch des Gewerbegerichts hatte den Erfolg, daß Herr Enders seinen Vertreter ermächtigte, an die zwei Klägerinnen — die dritte im Bunde hatte ihre Klage bereits im zweiten Termin als aussichtslos zurückgezogen — je 5 Mk. zu zahlen und wieder bei ihm in Beschäftigung treten zu lassen. Wir müssen offen gestehen, daß uns dieser Vorschlag imponiert hat. Herr Enders mußte nicht allein aus dem Mädeln des Herrn Sperlina, sondern auch aus dem Munde des Richters, daß das Urteil für ihn günstig lautete und trotzdem ein Entgegenkommen. Aber uns konnte nicht daran liegen, ein Amosjen aus den Händen des Herrn entgegenzunehmen, sondern unser Recht zu wahren. Wenn in diesem Falle die Firma in der glücklichen Position des Siegers war, so konnte und durfte dies für uns kein Grund sein, eines großmütigen Amosjens wegen um den Wortlaut des Urteils zu kommen. Deshalb erfolgte Ablehnung des Angebots. Der geschwärgige Herr Kloth konnte jedoch seine Zunge nicht meistern, und so erzählte er denn noch in aller Eile den Richtern, daß drei Arbeiterinnen aus der Firma von uns als Zeuginnen geladen worden seien, im Vorraum seit drei Stunden warteten und am Morgen ohne ein Wort der Entscheidung aus dem Geschäft gegangen seien. Damit wollte er höchst überflüssigerweise zeigen, welch ein geplagtes Menschenkind so ein armer Buchbindermeister nebst seinem Profuristen ist. Bei unserer Nachprüfung stellte sich jedoch diese Schauer Geschichte als unverschämte Fälschung heraus, denn sämtliche der von uns geladenen Zeuginnen hatten die Erlaubnis zum Verlassen der gastlichen Räume der Firma eingeholt. Nun wollen wir zwar gern zugeben, daß Herr Kloth nicht mit Vorbedacht gelogen, sondern sich im guten Glauben befunden hat, glauben aber doch wohl verlangen zu können, daß in Zukunft dem Gewerberichter mit einwandfreierem Material gebient wird, wir wären sonst gezwungen, bei unserem nächsten Zusammentreffen diese Klauen aus der Versenkung zu holen und ins gebührende Licht zu stellen. Das Urteil wurde gesprochen, und so konnten wir die Gerichtsstätte auch einmal in der uns völlig ungewohnten Rolle des Besiegten verlassen.

Damit könnte die Geschichte beendet sein, wenn nicht Herr Kloth am Nachmittag desselben Tages sein höchst eigenes Mißfallen über unser Verhalten zum Ausdruck gebracht und den Versuch unternommen hätte, die Kollegen der Firma gegen uns aufzuheben. Zwar haben wir keinen Grund, ihm deshalb gram zu sein, denn er ist sicher der allerletzte, dem es gelingen könnte, uns die Sympathie auch nur eines Mitgliebes zu entziehen. Immerhin ist es interessant, zu zeigen, wie es gemacht wird. „3. hat aber heute die Intereffen der Organisation schlecht gewahrt; er hat einen Haufen Geldkosten verursacht und die „armen Mädchen“ um 5 Mk. und die Arbeit gebracht.“ So klang es aus dem Munde des Herrn Profuristen, der eigentlich aus seiner eigenen Tätigkeit in unseren Reihen noch soviel gerettet haben müßte, daß er mit solchen Quart keinen Hund hinterm Ofen herborzulocken vermag. Es fau uns deshalb auch gar nicht ein, auch nur ein Wort dazu zu verlieren, das haben wir wahrhaftig nicht nötig. Nur betrifft die „armen Mädchen“ seien uns ein paar Worte gestattet, denn auf einmal hatte Herr Kloth sein warmes Herz für diese entdeckt. Warum aber nur um alles in der Welt merkte denn Herr Kloth nicht 14 Tage früher den warmen Schlag seines Herzens? Warum mußten denn die „armen Arbeiterinnen“ wegen eines geringfügigen Vergehens sofort entlassen werden? Warum ließ man denn den „armen Mädchen“ gegenüber keine Milde walten? Da hat in der ganzen Geschäftsleitung kein Mensch nach den „armen Mädchen“ gefragt, aber wenn es gilt gegen Organisationsleiter mobil zu machen, da wird unter altem Gekümpel das warme Herz hervorgeholt und zur Auktion zur Schau gestellt, gleich dem heiligen Rock von Trient. Wir kennen eine ganze Anzahl „armer Mädchen“, denen in der Firma die ungerechteste Abzüge von ihrem Lohn gemacht wurden. Mehr wie einmal hatte das Gewerbegericht Gelegenheit, solche Maßnahmen zu rektifizieren. Wo war denn da das warme Herz?

Das Mitleid mit den armen Mädchen ist genau so unwar wie das dem Gewerberichter aufgedrängte Märchen von dem ohne Erlaubnis erfolgten Vortreten unserer Zeuginnen.

Damit sind wir jedoch noch nicht in der Lage, die Firma verlassen zu können, so wenig angenehm uns auch eine weitere Beschäftigung mit derselben ist. (Schluß folgt.)

Bericht der Zentral- und Arbeitsnachweis-Kommission der Etuisarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands für 1907.

Durch den ganzen Bericht des Vorjahres (beröffentlicht in Nr. 6 der „Buchbinder-Zg.“ 1907) zog sich die Befundung, daß nur durch rege Mitarbeit und Ueberweisungen nach hier von seiten der auswärtigen Kollegenschaft eine Stärkung der Zentralstelle und Förderung unseres Nachweises erfolgen könne. Daher hatten wir auch das Bestreben, die immer noch fehlende Verbindung mit den organisierten Branchenangehörigen allerorts herzustellen und hat diesbezüglich eine Besprechung der Etuisarbeiter Deutschlands anläßlich des Verbandstages in Nürnberg auf Anregung obiger Kommission stattgefunden. Trotz dort erfolgter und nachdem betätigter Verbindung können wir mit dem Resultat dieser Besprechung nicht zufrieden gestellt sein, da uns infolge der Nichtvertretung bedeutender Industriezweige unserer Branche ein Ueberblick fehlt über die gesamten Verhältnisse unserer organisierten Branchenangehörigen Deutschlands. Doch erinnern wir die Kollegenschaft hiermit nur daran, daß der Antrag Hanau, der das Stattfinden einer Etuisarbeiterkonferenz in Pausen von zwei Jahren fordert, dem Verbandsvorstand zur Berücksichtigung überwiegen wurde, was doch wohl nun die Abhaltung einer solchen in der Folge sichern muß.

Es ist nun das Ergebnis des Jahres 1907, daß in Rathenow, Eilenburg, Eisenberg und Berlin teils tarifliche Abmachungen mit den Fabrikanten zur Einführung gelangten, teils bestehende Tarife verbessert werden konnten. So kann für Berlin die Einführung von Minimallöhnen in dem jetzt bestehenden Tarif als bedeutender Erfolg unserer festgesetzten Organisation bezeichnet werden.

Aber auch die Frequenz unseres Nachweises hat sich etwas gehoben, was aus der nachfolgenden Zahlenaufstellung hervorgeht. Stellungsuchende meldeten sich:

Monat	Stellungsuchende		Arbeitslose	
	1907	1906	1907	1906
Januar	3	11	1	8
Februar	4	7	3	4
März	5	5	4	5
April	6	3	2	2
Mai	9	7	9	4
Juni	9	5	6	3
Juli	9	10	4	—
August	14	9	9	6
September	3	7	1	3
Oktober	8	1	7	—
November	5	1	3	—
Dezember	3	—	3	—
Summa	78	66	52	35

Während 1906 der Januar die höchste Zahl Arbeitsloser aufwies, war dies 1907 im Mai und August der Fall. Doch fällt gerade in diese Monate eine große Zahl von gemeldeten Stellen, wie folgende Tabelle anzeigt:

Monat	Verlangt		Besetzt	
	1907	1906	1907	1906
Januar	1	7	1	1
Februar	2	3	—	2
März	6	2	3	1
April	2	3	2	1
Mai	9	4	7	1
Juni	3	6	2	—
Juli	18	3	9	5
August	2	3	—	2
September	8	3	3	1
Oktober	8	4	4	—
November	2	—	—	—
Dezember	—	1	—	—
Summa	61	39	31	14

darunter 2 weibl., 16 weibl., 12 weibl.

Es ist hieraus ersichtlich, daß allerorts das Bestreben vorlag, im Sommer mit Hochdruck arbeiten zu lassen, um für den Herbst gerüst zu sein. Die im Oktober 1907 scharf einsetzende Krise zeitigte im letzten Quartal das Vorhandensein von 13 Arbeitslosen, die fast durchweg aus Berlin gemeldet waren.

Stellungsuchende meldeten sich aus:
 Groß-Berlin 44, Dresden 1, Eilenburg 2, Eisenberg 5, Halle 2, Hamburg 2, Jümlinau 1, Kreuzlingen (Konstanz) 2, Königsberg 1, Leipzig 1, Magdeburg 3, Hanau 1, Solingen 1, Völk (Ort) 1. Außerdem suchten 12 Kollegen den Nachweis auf der Durchreise in Berlin auf, von denen auch vier nach der Provinz Stellung erhalten konnten.

Offene Stellen wurden gemeldet im Jahre 1907:

Berlin	verlangt 31, besetzt 16, dar. 2 weibl.
Eilenburg	14, „ 4
Hamburg	4, „ 4
Hannover	2, „ 1
Hanau	2, „ —
Ritbenscheid	1, „ 1
München	2, „ 2
Rußla	4, „ 2
Solingen	1, „ 1

Resultat: verlangt 61, darunter 2 weibl., 5 Tischler; besetzt 31, darunter 2 weibl., — Tischler.

Ist somit die Benutzung des Nachweises durch die Fabrikanten eine regere gewesen, so läßt doch die Anlehnung der Kollegenschaft an den Nachweis viel zu wünschen übrig. Im Januar 1908, wo sich ein Ueberfluß an Arbeitskräften auch in unserer Branche bemerkbar machte, ist auch eine hohe Zahl Arbeitsloser gemeldet worden. Hoffen wir auf ein schnelles Abflauen der Krise und dann ein reges Anlehn der Kollegen allerorts an unsere Institutionen.

Zur Erledigung der Geschäfte der Zentrale waren circa 170 Korrespondenzen zu versenden, wovon circa 120 auf den Nachweis zu rechnen sind. Eingänge sind circa 95 zu verzeichnen.

Zum Schluß des Berichtes noch einige Worte an unsere auswärtige Kollegenschaft. Wir richten an dieselben das Ergehen, über alle wichtigen Vorkommnisse schleunigst an uns zu berichten, da wir auch nur dann in der Lage sind, zu verhüten, daß unser Nachweis den Sonderinteressen der Unternehmer dient; daß wir ferner auch als Zentrale Beachtung finden und auch seitens der Ortsbestimmten des Verbandes von allem, was in unserer Branche vorgeht, auch wenn es noch im Werden begriffen ist, Kenntnis zu erhalten haben.

Berlin. Die Kommission. J. A. F. Leichert.

Internationales.

Dänemark. Lohnbewegung in Aalborg. In der zweitgrößten Stadt Jütlands, in Aalborg, sind die Kartonarbeiterinnen, die sich nun fast alle dem Buchbinderverband angeschlossen haben, in eine Lohnbewegung eingetreten. Den Arbeitgebern ist ein Tarifentwurf vorgelegt, in dem für die Arbeiterinnen ein Anfangslohn von 6 Kronen verlangt wird, der im Laufe von 2 Jahren auf 7,20, 9,00, 10,80 und 13,20 Kronen steigen soll. Für die geübten Spezialarbeiterinnen werden 13,80 Kronen als Mindestlohn verlangt.

Norwegen. Streikerfolge in Trondhjem. Die Lohnbewegung in Trondhjem hat nach sechswochigem Streik mit recht gutem Erfolg beendet, was um so höher anzuschlagen ist, als die Organisation dort erst seit einem Jahre festen Fuß gefaßt hat und tarifliche Abmachungen nicht zustanden haben. Die Streikenden hielten treu zusammen und die Bemühungen der Meister, Streikbrecher heranzuholen, waren fast ganz vergeblich; nur 3 Arbeiterinnen konnten sie sich beschaffen, und die mußten alle wieder entlassen werden.

Der Mindestlohn für Gehilfen ist im ersten Jahr nach der Lehrzeit auf 15 Kronen, im zweiten auf 18, im dritten auf 20 und im vierten auf 22 Kronen festgesetzt; der Lohn der Arbeiterinnen im ersten Jahr ihrer Tätigkeit im Beruf auf sechs Kronen und in den folgenden 4 Jahren auf 7, 8, 10 und 11 Kronen. Auch für die Lehrlinge ist ein Mindestlohn festgesetzt, der in den 4 Lehrjahren von 5 auf 7, 8 und 10 Kronen steigt. Alles sind Wochenlöhne, die Feiertage werden mitbezahlt. Die Arbeitszeit ist 56½ Stunden wöchentlich, so verteilt, daß der Sonnabendnachmittag frei ist. Für Ueberzeitarbeit wird die ersten 3 Stunden 50 Proz., im übrigen, sowie Sonnabendnachmittags und an Sonn- und Feiertagen 100 Proz. Zuschlag bezahlt; mindestens müssen aber 25 Dore für die Ueberstunde bezahlt werden, was für die Arbeiterinnen und Lehrlinge mit den niedrigen Lohnsätzen in Betracht kommt.

Der norwegische Buchbinderverband besteht jetzt 10 Jahre. Er wurde durch Zusammenschluß der Buchbinderfachvereine in Kristiania, Bergen und Stavanger gegründet. Man begann mit einem ganz geringen Beitrag, 10 Dore wöchentlich, der selbstverständlich auf die Dauer nicht ausreichte. Jetzt ist der Verbandsbeitrag 45 Dore. Die Agitation für den Verband war bei den schwierigen Verkehresverhältnissen in dem weit ausgedehnten Lande mit seinen nur 2½ Millionen Einwohnern mit außerordentlichen Mühen verknüpft. Gleichwohl hat es der Verband jetzt auf 7 Ortsabteilungen gebracht und bedeutende Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erzielt.

Der Verband steht jetzt mehreren Jahren in einem Gegenseitigkeitsverhältnis zu dem skandinavischen und dem dänischen Buchbinderverband und hat sich in Nürnberg bekanntlich auch den internationalen Vereinbarungen angeschlossen.

Die Frauen im Wahlrechtskampfe.

Immer höher gehen die Wogen des Wahlrechtskampfes in Preußen. Das Proletariat hat es fast, noch länger unter dem fast jetztigen Jahre alten Unrecht zu leiden und sich als politische Geloten, als Untertanen behandeln zu lassen.

Immer lauter und eindringlicher fordern sie deshalb: „Fort mit der Dreiklassenwahlrecht und her mit dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht für alle Staatsbürger vom zwanzigsten Lebensjahre ab!“

Wir Frauen und Mädchen sind nun aber so „unbeschaiden“, uns auch zu den Staatsbürgern zu rechnen. Die Forderung des „allgemeinen“ Wahlrechts für „alle“ Staatsbürger schließt also die Forderung des Frauenwahlrechtes ein.

So und nicht anders ist auch die programmatische Forderung des Proletariats zu verstehen, und ist dies zudem ausdrücklich auf dem letzten Preuentag festgelegt und in allen Versammlungen besonders betont worden.

Wie immer, so auch diesmal, ist die Forderung der Klassenbewußten Arbeiterklasse nicht irgendeine ideologische Schulle, sondern eine politische und wirtschaftliche Notwendigkeit. Erklärlich genug. In immer höherem Maße wird die Frau, das Mädchen der Arbeiterklasse aus ihrer Tätigkeitsphäre innerhalb der Familie, innerhalb des Hauses herausgerückt zur Erwerbsarbeit. In steigendem Maße ist sie deshalb abhängig vom öffentlichen Recht und von den politischen Einrichtungen und Maßnahmen.

Aber sie hat bis heute keinen Einfluß auf die Gestaltung dieses Rechtes und dieser Einrichtungen, weil sie kein Wahlrecht hat. Selbst dort, wo das Gesetz spezifische Frauenangelegenheiten regelt, sind die Frauen von dessen Gestaltung ausgeschlossen.

Wo die Frauen einen so wichtigen Faktor im Wirtschaftsleben bilden, dank der unaufhaltsam vorwärtsschreitenden wirtschaftstechnischen Entwicklung, ist es ein blutiges Unrecht, eine schwere Benachteiligung der größeren, der weiblichen Hälfte der Bevölkerung, sie vom Wahlrecht zu allen gesetzgebenden und Verwaltungskörperschaften auszuschließen.

Zunächst hat diese politische Rechtlosigkeit eine soziale, eine gesellschaftliche Minderbewertung im Gefolge.

Die Frau hat geringeren politischen und sozialen Kurswert infolge ihrer politischen Rechtlosigkeit, denn — es fehlt ihr der Einfluß.

Die politische Rechtlosigkeit hemmt und hindert aber auch die Frau bei der Entfaltung und bei der Betätigung ihrer Persönlichkeit. Manches schlummernde Kraft bleibt ungeweckt und unentwickelt, weil die politische Arena der Frau verschlossen bleibt. Vor allem wird sie gehemmt bei der Entfaltung und Betätigung von Bürger-tugenden.

Wer schwimmen lernen will, muß ins Wasser gehen, sagt ein — sicher wahres — Sprichwort. Soll die Frau Bürger-tugenden entwickeln, muß sie also Gelegenheit dazu haben: das Wasser des politischen Kampfes, der politischen Betätigung darf ihr nicht verschlossen bleiben. In diesem Sinne bewertet auch die Arbeiterklasse das Wahlrecht. Nämlich als politisches Erziehungsmittel. Wir geben gern zu, daß heute noch zahlreiche Frauen vom Wahlrecht nicht recht wissen Gebrauch zu machen. Im Besitze dieses Rechtes würden sie dessen Gebrauch jedoch ungemein schnell lernen. Man geht eben erst ins Wasser und lernt dann schwimmen, und nicht umgekehrt.

Das Wahlrecht ist uns jedoch nicht nur ein politisches Erziehungsmittel, sondern vor allem ist es uns ein Macht- und Kampfmittel.

Es sichert uns den Einfluß auf die gesetzgebenden Körperschaften, damit auf die Gesetzgebung selbst, und gibt uns die Möglichkeit, bei der Neuregelung des Rechts die Berücksichtigung unserer Interessen zu erzwingen.

Soweit ist also die Eroberung des Wahlrechts für Arbeiter und Arbeiterinnen eine Frage von eminent praktischer Bedeutung für die Gestaltung ihrer Lebenshaltung.

Wir brauchen zum Beweise für diese Behauptung nur an zwei Materien, die der Landtag zu regeln hat, zu erinnern: an die Volksschule und an die Gewerbeinspektion. Unsere Kolleginnen werden dann sofort inne, wie unendlich auch sie an der Eroberung des Wahlrechts zum preussischen Landtage sowie zu allen übrigen Parlamenten interessiert sind. Wir wünschen und fordern z. B., daß unsere Volksschule eine nationale Bildungsanstalt sei, in der alle körperlichen, geistigen und Charaktereigenschaften der Kinder zur schönsten harmonischen Entfaltung kommen. Heute ist die Schule dagegen eine kirchliche und patriotische Drillanstalt. Eine Reform des Unterrichts wäre also dringend notwendig. Vor allem auch eine Einfügung des Handfertigkeitsunterrichts in den Schul-

plan. Ferner ein einheitlicher Aufbau der gesamten öffentlichen Bildungsanstalten, wovon die Volksschule der breite Unterbau und die Universtität die Spitze bildet. Zum Besuch der Volksschule müßten alle Kinder verpflichtet sein, zum Besuch der höheren Lehranstalten, bis zur Universtität, alle befähigten Kinder berechtigt. Unterricht und Lehrmittel unentgeltlich. Man denke, wie viele befähigte Mädchen und Knaben aus dem Arbeiterstande würden sich dann eine höhere, bessere Bildung aneignen können. Wieviel reicher würde damit ihr Lebensinhalt und wieviel leichter ihnen der Kampf ums Dasein werden. Wissen ist eine Macht, eine Waffe, die uns den Weg durchs Leben bahnen hilft. Allgemeinwissen und Bildung und Berufsbildung. Wer hätte nicht diese Erfahrung schon gemacht.

Wir verlangen aber neben der Verabreichung geistiger und seelischer Nahrung auch solche für den Körper. Unentgeltliche Speisung der bedürftigen Schulkinder, Einkleidung derselben, Ueberwachung ihres Gesundheitszustandes durch Schularzte, Pflege ihres Körpers, nicht nur durch Leibesübungen, sondern auch durch Schulbäder usw., sind Forderungen, an deren Erfüllung unsere proletarischen Frauen und Mädchen so eminent interessiert sind, wofür sie kämpfen müssen mittels des Wahlrechtes, das zu erobern also zur zwingenden Notwendigkeit wird.

Als gewerkschaftlich organisierte Arbeiterinnen sind unsere Kolleginnen nicht minder interessiert an der Erfüllung dieser Forderung. Hat doch wohl schon jede von ihnen die Erfahrung gemacht, daß die unwissendsten Frauen und Mädchen am schwersten für die Organisation gewonnen wurden. Ihnen war eben am schwersten begreiflich zu machen, daß für alle Arbeiterinnen eine Solidarität der Interessen besteht und daß deshalb möglichst alle Arbeiterinnen zur Vertretung dieser Interessen Mitglied und Mitarbeiterin ihrer Organisation sein müssen, während die intelligenten, die klugen Kolleginnen dies alsbald begriffen und danach handelten.

Als gewerkschaftlich organisierte haben unsere Kolleginnen ein nicht minder großes Interesse am Ausbau der Fabrikinspektion. Die Erfahrung hat uns längst die Erkenntnis vermittelt, daß der beste Arbeiterschutz totor Duchtstabe bleibt, wenn nicht über seine Zuneigung gewacht wird. Um dies zu tun, ist das Fabrikinspektorat geschaffen. Leider genügt es in seiner jetzigen Beschaffenheit in keiner Weise. Die Zahl der Beamten reicht nicht aus, die Folge ist eine viel zu seltene Inspektion; für die große Zahl weiblicher Arbeiter müßten viel mehr weibliche Inspektoren angestellt werden, Hilfsbeamte aus den Reihen der Arbeiter und Arbeiterinnen, die die Gefahren der Betriebe und die Kniffe der Unternehmer, sich um die Schutzbestimmungen zu drücken, aus praktischer Erfahrung kennen, wären dringend vonnöten. Dergleichen größere Machtbefugnisse für die Beamten usw. Ohne das politische Machtmittel des Stimmrechts können die Millionen erwerbstätiger Frauen und Mädchen keinen direkten und zwingenden Einfluß auf Reformierung des Institutes der Gewerbeinspektion ausüben, was aber im Interesse für Leben und Gesundheit derselben so dringend notwendig ist. Ist also das Wahlrecht eine wichtige und unentbehrliche Waffe zum Zwecke der Eroberung und Erkrämpfung von Reformen im Interesse der Arbeiterklasse, so ist es nicht minder ein unentbehrliches Mittel zur Eroberung der politischen Macht und damit zur Befreiung der Arbeit von der Ausbeutung. Es sind also der Gründe genug, die uns drängen, unsere ganze Kraft und Energie, unsere ganze Persönlichkeit einzusetzen bei dem Kampfe um die Eroberung dieses Rechtes.

Ist aber die Eroberung des Wahlrechtes so zur zwingenden Notwendigkeit geworden für Männer und Frauen, für die gesamte Arbeiterklasse, so muß es ungemein erbittern und damit zu einem leidenschaftlicheren Kampfe ansetzen, wenn des Reiches Kanzler im preussischen Landtag es „als mit dem Staatsinteresse unvereinbar erklärt, daß das Reichstagswahlrecht für Preußen gewährt wird“. Wenn er im Deutschen Reichstag das Wort prägte: „Niemand würde die Regierung von der Waffe des Volkes, das in Straßenemonstrationen seinen Willen kundgetan, sich etwas abtoben lassen“, und wenn er mit einer nicht mißzuverstehenden Drohung schloß. Wir wiederholen: Es ist keine ideologische Schulle, wenn das Proletariat das Wahlrecht heißt. Die Eroberung des Wahlrechtes ist eine wirtschaftliche und politische Notwendigkeit geworden, um den Schulwall zu schleifen, hinter dem im Interesse der Kleinen aber mächtigen Junkerclique Gehege zur Anbelung und Auspönerung des Volkes geschmiebelt werden. Es gilt, den Gort der schwärzesten Reaktion zu beseitigen. Das Proletariat wird den Kampf um die Erreichung dieses Zieles fortsetzen, so lange und mit verstärkten Waffen, bis der Sieg errungen

ist. Und bei diesem Kampfe werden unsere Frauen und Mädchen als Staatsbürgerinnen und als gewerkschaftlich organisierte mit in den ersten Reihen kämpfen, wie sie es bisher schon taten, denn als die doppelte Entrechteten und doppelte Ausgebeuteten sind sie die dreifach Interessierten.

Louise Zick.

Korrespondenzen.

Gesperert sind: Gotha, Düsseldorf.

Oesterreich. Gesperert sind die Firmen August Knechtlich in Graz und Semlitsch in Radkersburg (Steiermark).

Ungarn: Zugung von Linierern nach Budapest ist strengstens zu vermeiden.

Schwiz: Gesperert sind: Bern, sowie die Firmen C. Bucher, Buchdruckerei in Luzern, Wwe. Baumers, Geschäftsbüchserfabrik in Frauenfeld, und Excoffier, Lithographie in Genf (Genz Bives).

Frankreich: Duloz, Montier (Savoyen).

Vor Arbeitsannahme in Vant-Wilhelms-haven, Darmstadt und Heilbronn ist bei den örtlichen Bevollmächtigten Erkundigung nach den Arbeitsbedingungen einzuholen.

Der Streik bei der Firma C. Lestherheld in Gotha dauert nunmehr schon 11 Wochen, ohne daß ein Ende desselben abzusehen ist. Hat man zu Beginn des Streiks angenommen, die ansgebrochenen Differenzen möglichst bald auf friedlichem Wege beizulegen, so scheiterten, wie ja bekannt, alle derartigen Versuche an dem Starrsinn des einen Inhabers der Firma, Herrn Karl Lestherheld, der als Vorsitzender des „Thüringer Kartonnagenfabrikantenverbandes“ jedenfalls glaubte, an seinem Ansehen in dieser Tätigkeit etwas einzubüßen, wenn er den Weg zur friedlichen Einigung betrat. Gestützt darauf, daß seine Kollegen die hier von den Streikenden unterbrochene Arbeit schon fertigstellen werden, sowie auf die acht stehengebliebenen Arbeiterinnen, die nach allen möglichen Anstrengungen der Firma glücklich innerhalb dieser 11 Wochen um eine Arbeiterin vermehrt sind, ebenso auf den schon früher genannten Buchbindermeister Burbach, der zwar sonst ein recht ehrenwerter Herr ist, aber von unserer Branche nicht viel mehr versteht als der jüngste „Stift“ der Firma, glaubte er einen solchen Kampf aufnehmen zu können in dem Wahne, die Arbeiter und Arbeiterinnen würden mit der Zeit kniefällig um Aufnahme und Einstellung betteln. Jedoch werden es die Herren schon eingesehen haben, daß, wie sie gewillt sind, für Thüringen ein Exempel zu statuieren, ebenso die Arbeiter alles unternehmen werden, diesen Versuch der Herren Fabrikanten zunichte zu machen. Denn die gesamten noch außenstehenden 5 Kollegen und 41 Kolleginnen (1 Kollege sowie 7 Kolleginnen sind anderweitig untergebracht) stehen auch heute noch mit einer Einmütigkeit und Ausdauer auf dem Standpunkt, daß sie nicht gewillt sind, das von ihnen gesteckte Endziel aufzugeben. Wir sind hier alle überzeugt, daß wir, wenn die Solidarität der gesamten Kollegen-schaft nach wie vor andauert, nicht als Besiegte aus dem Kampfe hervorgehen werden.

Wir bitten deshalb die Kollegen allerorts, ihr Augenmerk auf Streikarbeit aus Gotha zu richten, in Frage kommen hauptsächlich pharmazeutische Kartonnagen, und in vorkommenden Falle dieses unverzüglich hierher zu berichten.

Freiburg. Vor einigen Wochen suchte die Firma Martin Hemmerle, Nöckerstraße, im „Allg. Anzeiger für Buchbinderen“ 4—5 tüchtige Buchbinder; außerdem ist sie ständiger Anwerber beim städtischen Arbeitsnachweis. Natürlich finden sich immer junge unerfahrene Kollegen, die den lockenden Zusätzen Folge leisten und hierher kommen. Bei dieser Firma gibt es keine Kündigung, und so wurden am 15. Februar die Kollegen wieder entlassen, nach fünf-wöchigem Kunststudium. Es ist selbstverständlich höchst unangenehm, sein Reisegeld ausgeben zu müssen, um nach einigen Wochen wieder abzudampfen.

Wie die Reinlichkeit in diesem Kunstempel beschaffen ist, mag die eine Tafelchen lehren: Für acht

Personen gab es in drei Wochen ein Handtuch und zwei Lappen; Seife mußte erst reklamiert werden. Als Wasserleitung dienen zwei Holztrage.

Kollege, der Du Dich vor Schäden bewahren willst, beachte nachstehendes: Wenn Du nach Freiburg kommen willst, frage erst bei der Verwaltung an: 1. nach Lohn, 2. nach Kündigung, 3. nach Arbeitszeit.

Stuttgart. Reich an interessanten Ereignissen war das abgelaufene Jahr für unsere Zahlstelle. Gantag, Verbandstag, internationaler Arbeiterkongreß gaben unter anderem Anregungen in Hülle und Fülle. Kroßdem ließen es unsere Mitglieder an Eifer und wirksamer Tätigkeit viel zu viel fehlen. Der Grund dieser Verbandsverdrossenheit soll in dem unbefriedigten Ausgange der vorletzten Bewegung zu suchen sein. Wenn dieses der Fall ist, dann wäre das Verhalten dieser Kollegen unbegreifbar.

Im Laufe des Jahres fanden 22 Versammlungen statt, davon waren sechs öffentliche. Zwei öffentliche Versammlungen waren besonders für die Kolleginnen angeordnet, wiewohl aber einen sehr unbefriedigenden Besuch auf, so daß eine davon, die anlässlich des internationalen Kongresses stattfinden sollte, gar nicht abgehalten werden konnte. Dergleichen ließ der Versammlungsbefuch im allgemeinen sehr viel zu wünschen übrig.

Vorträge konnten infolge des großen Andranges verwaltungstechnischen und organisatorischen Stoffes nur vier gehalten werden. Werkstüberversammlungen fanden unter Leitung von Vorstandsmitgliedern 104 statt. Vergnügen und gesellige Veranstaltungen wurden sechs abgehalten.

Die Mafseier würdig zu begehen hatte ein großer Teil unserer Mitglieder die beste Gelegenheit, und doch war das Resultat ein beschämendes. Dagegen war die Beteiligung an dem imposanten Arbeitermeeting, welches anlässlich des internationalen Kongresses stattfand, eine bessere, wie überhaupt dieser Kongreß im allgemeinen agitatorisch von großem Nutzen war.

Die Mitgliederbewegung zeigt folgendes Bild: Bestand am Anfang des Berichtsjahres 1246, am Jahreschluß 1195 und zwar 673 männliche und 522 weibliche Mitglieder. Der Mitgliederverlust ist dem schlechten Geschäftsgang, in der Hauptsache aber der Gleichgültigkeit der Kolleginnen zuzuschreiben. Wie die Mitgliederbewegung im Jahre 1907 sich gestaltete, ist aus folgender Statistik zu ersehen:

Quartal	Eingetreten		Zugereist		Abgereist		Ausgetreten oder gestrichen § 15a u. b		Gestorben		Bestand am Ende des Quartals		Zusammen Mitglieder
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	
1. ...	25	46	7	—	24	5	18	34	1	1	673	519	1241
2. ...	24	23	28	1	43	10	20	42	2	1	659	511	1200
3. ...	33	32	36	1	42	19	19	40	1	3	655	523	1183
4. ...	32	31	30	1	42	5	19	28	1	3	673	522	1195

Der Abgang von männlichen Mitgliedern infolge Austrittes und Ausschusses nach § 15a und b war in den ersten drei Quartalen ein bedeutender, ist dagegen im 4. Quartal fast verschwinden, was der Einführung der Kranken- und Invalidenunterstützung zuzuschreiben sein dürfte. Der Prozentsatz der Organisierten im Verhältnis zu den Anorganisierten ist nach dem Jahresbericht nicht festzustellen. (?)

Die Arbeitsgelegenheit war eine flau. Auf 855 Arbeitstunde kamen 460 offene Stellen. (Nach der Statistik des städtischen Arbeitsamtes.) Ebenso waren noch vier Opfer der vorjährigen Bewegung zu verzeichnen.

Bei Gründung des Tariffchiedsgerichts beantragten die Gehilfenvertreter eine Reformierung des Arbeitsnachweises, die dem „Anschau“ ein Ende machen und zur besseren Erlebigung der An- und Nachfragen beitragen soll. Bis heute ist aus der Sache noch nichts geworden. Die Tariffkommission verfuhr im Laufe des Jahres, den Abmachungen des letzten Friedensschlusses da, wo es sich notwendig machte, volle Anerkennung zu verschaffen. Sie erledigte ihre vielseitige Aufgabe teilweise mit Erfolg, leider blieb dieser hier und da auch aus. So ist der größte Verlagsertrieb trotz aller Bemühungen bis heute noch nicht taxiert.

Drei mal mußten Vertreter der Tarifkommission zu Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband nach Leipzig. Sodann ist die Konstituierung des Tariffchiedsgerichts als eine notwendige, langereitete Einrichtung in unsere Zahlstelle zu begrüßen.

Die Kontobuchhalter und -arbeiterinnen-Kommission hielt 6 Sitzungen ab. In weiteren vierundzwanzig Sitzungen wurde im Verein mit den Arbeitgebern dieser Branche ein Tarif ausgearbeitet, der in einzelnen Spezialtarifen herausgegeben ist und in seiner Gesamtheit 70 Folioseiten umfaßt.

Der Zeitlohnstarif ist im wesentlichen derselbe wie der allgemeine Tarif. Die Abmachungen laufen bis 1. November 1911 und dürften für die Arbeiter und Arbeiterinnen nur segensreich wirken.

Eine Kartonnagenarbeiter- und -arbeiterinnen-Kommission, welche die Agitation und Organisierung dieser Branchenangehörigen betreiben soll, berichtet wenig Erfreuliches. Die Kommission gab sich alle Mühe, etwas Ersprießliches zu schaffen, jedoch war der Erfolg ein negativer.

Der Kassenbericht besagt, daß 60 000 M. Umsatz erzielt worden ist. Die Zentralkasse hat eine Einnahme von 20 034,78 M. und eine Ausgabe von 9258,53 M. Die Lokalkasse hat an Einnahmen 10 631,45 M. und an Ausgaben 8625,05 M. Vermögen der Lokalkasse: 11 688,94 M. Obwohl das Restantenunwesen etwas nachgelassen hat, ist die Zentralkasse sowohl auch die Lokalkasse durch Unterstützungen schwer belastet worden. Der Lokalbeitrag beträgt 20 Pf. für männliche und 5 Pf. für weibliche Mitglieder pro Woche. Die vom Verbandstag betreffs Beitragsleistung angenommene Resolution hat in unserer Zahlstelle folgendes Resultat erzielt: Es steuern in die

- 1. Klasse 141 weibliche Mitglieder
- 2. " " 381 " "
- 3. " " und 3 männliche " "
- 4. " " 50 " "
- 5. " " 620 " "

Zur Invalidenkasse steuern 176 Mitglieder.

Krefeld. Die Generalversammlung der Zahlstelle Krefeld tagte am Sonntag, den 9. Februar. Nach dem Geschäftsbericht des Kollegen Bauer fanden im verfloßenen Jahr vier Generalversammlungen, 12 Mitgliederversammlungen, 12 Vorstandssitzungen und 15 Werkstübendebattierungen statt. Vorträge wurden zwei gehalten. Der Mitgliederbestand betrug am Schluß des Jahres 1907: 177.

Den Kassenbericht gab Kollege Busch. Die Verbandskasse hatte eine Ausgabe und Einnahme von 1459,15 M. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme und Ausgabe von 263,59 M. Die Lokalkrankenunterstützungskassette schloß mit einer Ausgabe und Einnahme von 556,42 M.

Die Vorstandswahl zeitigte folgendes Resultat: Vorsitzender Bauer, Kassierer Busch, Unterstützungsanzähler Stuhler, Schriftführer Everß, Beisitzer Lucht und Stort, Revisoren Schauten und Ritters und Kartelldelegierte Bauer und Ritters. Einen Bezirkskassierer fand man in der Person des Kollegen Weiler.

Nach dem Kartellbericht, welcher von Goebels gegeben wurde, begrüßte man einen Beschluß im Gewerkschaftskartell, wonach die Beitragsleistung zum Gewerkschaftskartell einheitlich geregelt worden ist.

Eine scharfe Rüge wurde einigen Kollegen der Firma Indiger, welche eine Extraabmachung mit ihrem Prinzipal bei der letzten Lohnbewegung gemacht, erteilt.

Rathenow. Unsere am Sonnabend, 15. Februar, stattgehabene Generalversammlung nahm zuerst unter schlechtem Versammlungsbefuch die Abrechnung vom vierten Quartal entgegen. Einer Einnahme von 791,15 M. steht eine Ausgabe von 684,87 M. gegenüber. An die Hauptkasse wurden 500 M. gesandt. Alsdann gab Stübgen den Jahresbericht, der ein sehr umfangreicher war, und würde es zu weit führen, die Einzelheiten hier alle anzuführen. Doch fühlen wir uns genötigt, hier auf einiges hinzuweisen. Die Geschäfte der Zahlstelle wurden in 13 Vorstandssitzungen erledigt. Mitgliederversammlungen fanden 13 statt, davon 2 außerordentliche. Betriebsversammlungen 5. Öffentliche Versammlungen 4. Infolge der Lohnbewegung fanden 16 Tariffkommissionssitzungen statt. Die Bewegung, welche sich auf die Etnzarbeiter und Buchbinder erstreckte, war von Erfolg begleitet und wurde für beide Branchen ein Tarif vereinbart. Der Erfolg der Etnzarbeiter war befriedigend. 30 der an der Bewegung beteiligten Kollegen erhielten zusammen eine Arbeitszeitverlängerung von 112 Stunden pro Woche. An Lohnverlängerung erhielten 136 Kollegen und Kolleginnen zusammen wöchentlich 266,50 M. An der Bewegung der Etnzarbeiter waren beteiligt 13 Betriebe mit 142 männlichen und 52 weiblichen Personen. Die Aufkosten der Tarifbewegung betrugen 102,65 M.

Der Mitgliederbestand der Zahlstelle ist folgender. Am Anfang des Jahres 1907 waren vorhanden 77 Mitglieder. Eingeretretene sind 100, zugereist 8, übergetreten 3, zusammen 183 Mitglieder, ausgetreten 55, abgereist 11, zusammen 66 Mitglieder; Bestand am Schluß des Jahres 1907 122 Mitglieder, davon männliche 105, weibliche 17. Vorstehende Zahlen beweisen eine flossale Fluktuation, welche hauptsächlich von den Ausgehenden der Firmen Köpcke u. Co., Möbding und verschiedenen Kollegen aus der Umgegend beeinflusst wurden, indem dieselben nach der Bewegung dem Verbanne den Rücken kehrten. Hier ist es Pflicht aller Kollegen, diese

Flüchtlinge dem Verbanne wieder zuzuführen und sie auf ihr schädliches Verhalten hinzuweisen. Von den organisierten Kollegen und Kolleginnen sind Etnzarbeiter 114, Buchbinder 8. Der größte Teil der Mitglieder steuert in der 3. Klasse, wovon in der 4. Klasse nur 22 Kollegen ihren Beitrag entrichten. Wenn sich die Mitglieder das Statut angesehen hätten, so würden noch verschiedene dazu gekommen sein, in der 4. Klasse zu steuern, weil die Vorteile weit größere sind. Die Jahresabrechnung ergab eine Einnahme von 2463,56 M., eine Ausgabe von 2357,28 M. An die Hauptkasse wurden eingesandt 1300 M. Da die Kosten für das Auskunfts-bureau am Platze vom Gewerkschaftskartell nicht allein getragen werden können, so wurde beschlossen, pro Kopf der männlichen Mitglieder und Quartal 5 Pf. mehr als bisher, also 15 Pf. an das Gewerkschaftskartell abzuführen.

An alle Kollegen richten wir nun noch die dringende Bitte, die Versammlungen besser zu besuchen. Die Ortsverwaltung hat die Versammlungen auf jeden 3. Sonnabend im Monat verlegt, und darf nunmehr die Versammlungsschwänzerei nicht so weiter gehen, als wie es bislang gewesen ist. Denn es ist beschämend, wenn von 130 Mitgliedern nur 18 antwefend sind.

Hamburg. In der Generalversammlung vom 18. Februar wurde vor Eintritt in die Tagesordnung das Ableben der Kollegin Emma Dücker in üblicher Weise geehrt. Genosse Bürger hielt sodann einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über den Geselentwurf zum Reichsvereinsgesetz. Kuhlber gab den Geschäftsbericht. Die Geschäfte der Zahlstelle wurden in einer Mitglieder-, einer Generalversammlung, drei Vorstandssitzungen, zwei gemeinsamen Sitzungen mit dem Gauvorstand und dem Altonaer Vorstand erledigt.

Die Lohnbewegung im letzten Herbst hat sehr viel Zeit in Anspruch genommen. Für die Lohnbewegung waren erforderlich: 7 öffentliche Versammlungen, 6 Vertrauensmänner-sitzungen, 16 Werkstübendebattierungen, 63 Verhandlungen mit Arbeitgeber, drei Sitzungen der Tariffkommission, 5 Tariffkommissionssitzungen mit Arbeitgebern, eine mit den Kartonnagenfabrikanten und zirka zwölf diverse Sitzungen. Der Kassenbericht mußte wegen Krankheit des Kassierers vertagt werden. Pfennig gab den Kartellbericht. In die Lehrplankommission wurden gewählt: Pfennig, Borst und Goldbach. Engel gab die Abrechnung vom Stiftungsfest und Neujahrsvergügen. Beschlossen wurde, in diesem Jahre wieder mit der Krankenkasse gemeinsam eine Matinee zu veranstalten.

Bremen. Unsere Generalversammlung fand am 22. Februar statt. Den Jahresbericht gab Leichtentritt. Nach demselben hat sich die Zahl der Mitglieder von 65 auf 100 erhöht. In einer größeren Werkstube wurden ziemlich gute Erfolge in bezug auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse erzielt. Zur Ausbildung der Kollegen wurden einige Vorträge gehalten, so z. B. über Konsumgenossenschaften.

Die Wahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: Zum ersten Vorsitzenden wurde Flore gewählt, zum Kassierer Hartmann, zum Schriftführer Böning, als Revisoren Roß und Balke.

Rundschau.

„Brechtlichkeit“. Vom Amtsgericht München I wurde der Redakteur der „Röttcherzeitung“ zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Grund: Angebliche Verleumdung eines Fabrikanten in München. — Den doppelten Betrag, nämlich 100 M., muß der Redakteur des „Werkruf“, des Organs der Eisenbahner, zahlen. Grund: Der Bahnhofsvorsteher in Wismar hatte wegen eines Artikels: „Aus den Musteranstalten Wismar“ Strafantrag gestellt. Wegen des Urtel ist Berufung eingelegt. — Etwas billiger kam der Redakteur des „Korrespondent“, Meyhäuser, davon, der in einer Widerklage des Verlegers des Organs des Arbeitgeberverbandes der Luthbruder vom Schöffengericht Mannheim 20 M. aufgebracht erhielt. Dafür hatte er das Vergnügen, tags darauf in Breslau wegen Verleumdung eines Untenbezugsbündlers zu 30 M. verurteilt zu werden.

Karl Klotz f. Einen schweren Schlag hat der Holzarbeiterverband erlitten, indem Karl Klotz, der Vorsitzende dieses Verbandes, im nahezu vollendeten 61. Lebensjahre gestorben ist. Am 13. April 1847 in Berlin geboren, widmete er sich bereits in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit besonderem Eifer der Gewerkschaftsbewegung. Im Jahre 1883 wurde er zum Vorsitzenden des Deutschen Tischlerverbandes gewählt und verblieb in gleicher Eigenschaft bei Gründung des Holzarbeiterverbandes im Jahre 1893. Seine politische Betätigung zeitigte seine Wahl in das Stuttgarter Stadtparlament, in den württembergischen Landtag und in den Reichstag.

Jetzt hat er das irdische Jammerthal plötzlich verlassen. Mitten in der Arbeit ist er dahingegangen. Auf einer Agitationstour für den Holzarbeiterverband erlitt er in Hamburg einen Schlaganfall, an dessen Folgen er verschied. In ihm verkörpert die Arbeiterschaft einen hervorragenden Berater, der es verstand, auch dem Gegner Achtung abzurufen. Ehre seinem Andenken!

„Ein organisierter Arbeiter scheidet unter Umständen nicht einmal vor einem Weineid zurück, wenn es gilt, einem Nichtorganisierten etwas am Zeug zu fädeln.“ Diesen Ausspruch tat bekanntlich ein dem Nichterstande angehörender Mann namens Schuster in Schmölln. Diese Provokation der organisierten Arbeiter hatte eine Beschwerde des Schmöllner Gewerkschaftskartells gegen diesen „Nichter“ zur Folge. Den Beschwerdebüchern ist nunmehr seitens des Altenburger Justizministeriums eine Antwort zuteil geworden, in der es u. a. heißt:

„Wir erkennen aber mit dem Gewerkschaftskartell an, daß der angefochtene Teil der Begründung des schöffengerichtlichen Urteils . . . geeignet ist, den organisierten Teil der Schmöllner Arbeitererschaft zu verleiten. Nach unserer Auffassung hätte sich eine solche, vom Schöffengericht und seinem Vorsitzenden nicht beabzielte Verletzung vermeiden lassen, wenn von einer so bedenklichen und u. E. auch zur Urteilsbegründung nicht nötigen Ausdehnung und Verallgemeinerung der für die Unglaubwürdigkeit eines Zeugen sprechenden Gründe auf einen weiteren Personenkreis Abstand genommen worden wäre. Jedenfalls war der Vorsitzende des Schöffengerichts bei der Verhängung des wesentlichen Inhalts der Entscheidungsgründe nicht verpflichtet, derartige Verallgemeinerungen auszusprechen und hätte nach unserer Ansicht in richtiger Erkenntnis der dargelegten Sachlage davon Abstand nehmen sollen.“

Wir haben dies dem Herzoglichen Amtsgericht in Schmölln und dem Vorsitzenden des dortigen Schöffengerichts zu erkennen gegeben.“

Unser Altenburger Parteiblatt bemerkt hierzu: Es muß der Beschwerdebearbeiter nachgerühmt werden, daß sie versucht, die verletzten Rechtsgefühle der Arbeiterschaft zu beruhigen. Die strenge Sachlichkeit der Antwort und die entgegengesetzte Mißbilligung der Äußerung des Antskrieters Schuster sei willig anerkannt. Das hält uns aber nicht ab, den guten Rat, den wir den Arbeitern in Altenburg und Schmölln gegeben haben, hier wiederum zu wiederholen: Unter allen Umständen sind die Antskrieter Dr. Schmidt in Altenburg und Schuster in Schmölln wegen Beeinträchtigung der Befangenheit abzuschneiden.

Der 4. allgemeine Kongress der Krankenkassen Deutschlands wird auf Grund des Beschlusses der Reichskonferenz der Krankenkassen-Vereinigungen Deutschlands vom 26. Januar 1908 auf Montag, den 11., und Dienstag, den 12. Mai, nach Berlin einberufen. Tagesordnung: 1. Die Bestrebungen zur Reform der Arbeiterversicherung. Referent: Herr G. Bauer, Berlin. 2. Die Bedeutung der Selbstverwaltung der Krankenkassen und deren Gefährdung. Referent Herr A. Kohn, Berlin.

Zu diesem Kongress werden alle Orts-, Betriebs-, Fabriks-, Innungs-, Knappschafts- und freie Hilfskassen Deutschlands eingeladen.

Kastung der Gewerkschaftskassen beim Vorkott*). Polizei, Strafgerichte, und seit einiger Zeit auch die Zivilgerichte, müssen den Unternehmern den Kampf gegen die Gewerkschaften führen. In einigen Industriezweigen, Nahrungs- und Bekleidungsindustrie, ebenso im Handel können die Gewerkschaften den Vorkott als ein gut wirkendes Mittel anwenden, um der Anerkennung ihrer Forderungen etwas Hindernis zu leisten. Das mag für die Unternehmer unangenehm sein, aber der Vorkott ist doch ein bürgerliches Kampfmittel, das die Unternehmer tagenlang anwenden, um aufschiebende Mollagen in ihre Verbände zu zwingen. Werden die Gewerkschaften das Mittel an, dann ist Holland in Not. Da auf dem Wege des Strafrechts gegen den Vorkott nicht viel zu machen ist, versucht man es auf dem des Zivilrechts, indem man gegen die Gewerkschaften auf Schadenersatz klagt. Allerdings ein bequemere Ausweg. Es gibt denn auch in der Tat Gerichte, die sich dieser hehren Aufgabe gewachsen zeigen. Erst in neuerer Zeit hat die 32. Zivilkammer des Landgerichts I in Berlin in einem solchen Prozeß ein Urteil zugunsten eines während des letzten Wäckerstreiks boykottierten Unternehmers gefällt. Im ersten Prozeß hat das Reichsgericht den Schadenersatzanspruch gegen den Verband dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt. Ueber die Höhe hatte nun das Berliner Landgericht zu befinden. Nach dem Gutachten des vom Polizei-

präsidium vernommenen Sachverständigen betrug der Schaden 7300 Mk.

„Nach den Ermittlungen des gerichtlichen Bücherrevisors wurden 1904 in dem Hauptgeschäft des Klägers circa 23 000 Mk. vereinnahmt, während die Einnahmen im Jahre 1905 auf 16 000 und im Jahre 1906 auf 15 000 Mk. zurückgingen. Das Gericht hat mit den Sachverständigen angenommen, daß bei diesem Betrage kein Gewinn mehr aus dem Geschäft zu erzielen war, und für den Ausfall an Verdienst die Beklagten dem Kläger einzustehen müssen. Sie müßten ihm auch den Betrag ersetzen, um den der Verkaufswert des Geschäfts gesunken sei, das früher mit 4500 Mk. bewertet war und für 2200 Mk. verkauft werden mußte. Das Gericht führt aus, daß der ermittelte Schaden auf 7300 Mk. zu beziffern sei und den geforderten Betrag von 6000 Mk. übersteige. Den Einwand der Fälschung der Bücher (um Unterlagen für den Prozeß zu schaffen) hat das Gericht zurückgewiesen. Ebenso wird es als hinfällig bezeichnet, daß die Mindereinnahmen in den Jahren 1905 und 1906 eine Folge des allgemeinen Wäckerboikotts in Berlin gewesen seien. Ein Vorkott, so sagt das Gericht in Uebereinstimmung mit den Sachverständigen, „der über alle Wädereien verhängt würde, könne einen Schaden kaum anrichten“. Es wird als richtig angesehen, daß gerade der Einzelboikott, der sich auf den Kläger bezog, diesem den erheblichen Schaden zugefügt habe. Den Beweis, die Mindereinnahme auf Herstellung schlechter Waaren und absichtlicher Vernachlässigung des Geschäfts zurückzuführen, sieht das Gericht als nicht geblüht an. Der Hinweis der Beklagten, daß der Niedrig auf die allgemeine Teuerung zurückzuführen sei, wird nicht als stichhaltig anerkannt, da die anderen Lebensmittel in gleicher Weise im Preise gestiegen seien, und weil der Konsum von Waaren keine Verminderung erfahren habe.“

Alle Einwände der Beklagten werden vom Gericht als unerheblich angesehen, und man weist sie zurück, hingegen sind die Angaben der „Sachverständigen“ selbstverständlich die richtige Unterlage für das Urteil. Die Parallele dazu wäre nun, die Klagen der ausgesperrten und auf schwarze Listen gesetzten Arbeiter nicht gegen einzelne Unternehmer, sondern gegen die Unternehmerverbände zu richten.

Daß der Schadenersatz auch darauf ausgelegt wurde, daß das Geschäft im Werte gesunken sei und billiger verkauft werden dürfte, dürfte dem Urteil keinen höheren Stützpunkt gegen eine etwaige Revision sein. Das ist nun nicht der einzige Schadenersatzprozeß gegen den Wäckergehilfenverband, es schweben noch zwei. In dem einen beanprucht ein angeblich geschädigter Wäcker, „meister“ nicht weniger als 10 000 Mk. Schadenersatz. Auch Unternehmer anderer Berufe gehen nun in dieser Weise gegen die Gewerkschaften vor. So hat der Inhaber des Handorfischen Warenhauses gegen den Handels- und Transportarbeiterverband und eine Konfektionsfirma gegen den Verband der Schneider eine Schadenersatzklage angehängt.

Nach alledem scheint System hineinzu kommen, den Vorkott durch Schadenersatzklagen unwirksam zu machen. Die Gewerkschaften werden gut tun, sich einmal gründlich mit diesem Kampfmittel der Unternehmer zu beschäftigen.

Der Umsatz der englischen Großverkaufsgesellschaft im Jahre 1907. Immer gewaltiger schwillt die Jahresumsatzsziffer der englischen Großverkaufsgesellschaft an, zwar sind die erhofften 500 Millionen nicht ganz erreicht worden, doch beträgt die Umsatzsteigerung 41 600 000 Mk. Es stieg der Umsatz von 458 940 000 Mk. im Jahre 1906 auf 495 540 000 Mk. im Jahre 1907. Das Kolonialwaren- und Lebensmitteldepartement weist eine Vermehrung des Umsatzes um 33 040 000 Mk. auf insgesamt 405 540 000 Mk. auf, während der Umsatz in Schuh-, Konfektions-, Schuhwaren und Möbeln um 8 560 000 Mk. auf insgesamt 90 000 000 Mk. gestiegen ist. Aus den eigenen Produktionsbetrieben vermehrte sich der Bezug um 20 672 320 Mk. auf insgesamt 109 762 300 Mk.

Die englische Gartenstadt in Letchworth, 53 Kilometer nördlich von London, die vor drei Jahren auf einem 6400 Morgen großen Gelände gegründet wurde, zählt bereits mehr denn 5000 Einwohner. Zu den zehn bisherigen industriellen Betrieben haben sich ein Säge- und Hobelwerk mit elektrischem Antrieb und eine Leppias- und Hobelmaschinenfabrik hinzugesellt. Die im verflochtenen Jahre in der Gartenstadt zur Ausstellung gelangten 50 Landhäuser sind sämtlich von der Gartenstadtgesellschaft erworben worden. Auch die Small Holdings-Bewegung (Vergründung kleiner landwirtschaftlicher Betriebe) macht in der Gartenstadt gute Fortschritte. Neben 21 Gemüsegärten, die 200 Morgen besetzen, sind noch sechs Heimgärten durch die erwähnte Landhausausstellung geschaffen worden. Außerdem ist durch eine besondere Gesellschaft ein Model Small Holding nach dänischem Muster ins Leben gerufen worden.

Dieses soll hauptsächlich der Milchproduktion dienen. Unter dem Namen „Cooperative Homes“ ist auch eine Haushaltungsgenossenschaft im Entstehen. — rei Seiten eines großen Rechtecks sollen mit kleinen Häuschen im Reihenhausbau bebaut werden, an der vierten Seite soll die Zentralküche und in der Mitte ein großer Garten liegen. Jedes Haus hat je einen Ausweg nach dem Garten und der Straße. Wie Speisen sollen je nach Wunsch im Speiseaal der Zentralküche oder im Haushalt der Mitglieder, der auch über eine kleinere Kücheneinrichtung verfügt, serviert werden. Interessieren dürfte auch, daß ein Teil der Bewohnererschaft jetzt mit dem Wunsche an die Gartenstadtgesellschaft herantritt, den gesamten Kolonialhandel für die Gartenstadt zu übernehmen. Der Stadtplan sieht bei Sicherung einer weitläufigen, gartenmäßigen Bebauung eine Ansiedlung bis zu 30 000 Einwohnern vor.

Die Handelskammer Flensburg über die Bedeutung der Rabattsparevereine. Die Handelskammer Flensburg glaubte im Interesse des Kleinhandels Schritte zur Gründung eines Rabattsparevereins unternehmen zu müssen. Sie hält diese Einrichtung für ein zweckmäßiges Mittel, den Kleinhandel namentlich im Kampfe mit Konsumvereinen und Warenhäusern zu stärken. In dem diesbezüglichen Rundschreiben an alle kaufmännischen Vereine „verw. Bezirke behauptet nun die Kammer u. a. folgendes:

„Tatsache sei, daß fast überall, wo Rabattsparevereine bestehen, der Aufschwung der Konsumvereine nachgelassen, der Umsatz der Kleinhandler ständig zugenommen habe. So konstatiert z. B. der Geschäftsbericht des Stendaler Konsumvereins für 1905 selbst wörtlich: „Leider müssen wir konstatieren, daß es den Rabattsparevereinen gelungen ist, dem Verein wieder eine Anzahl Mitglieder abzuwerben, ist doch die Zahl der Mitglieder um 303 zurückgegangen.“

Zusätzliche wird aus dem Königreich Sachsen, dem eigentlichen Lande der Konsumvereine, berichtet, daß sich dort die Wirksamkeit der gemeinnützigen Rabattsparevereine in so überraschender Weise geltend gemacht habe, daß Sachsen auf dem besten Wege sei, „das Land der Rabattsparevereine“ zu werden.“

Das Werden der Handelskammer war vergeblich. Ein großer Teil der Detailisten hat auf ihre Anregung überhaupt nicht reagiert. Im übrigen erlauben wir uns zu den von der Handelskammer behaupteten „Tatsachen“ folgendes zu bemerken. Wenn in einzelnen Orten die Rabattsparevereine den Konsumvereinen vorübergehend eine Anzahl unaufgeklärter Mitglieder abwendeten, so erreichten sie diese Erfolge nicht etwa durch ihre wirtschaftliche Überlegenheit, sondern fast ausnahmslos durch schätzbare Manöver, wie Denunziationen oder aufdringliche Belästigungen der Konsumvereinsmitglieder. Dann ist es nicht „Tatsache“, daß fast überall, wo Rabattsparevereine bestehen, der Aufschwung der Konsumvereine nachgelassen hat. In Sachsen z. B., im Lande der Rabattsparevereine, müßte demnach eine völlige Stagnation in der Konsumvereinsentwicklung eingetreten sein. In Wirklichkeit ist aber dort von 1905 auf 1906 die Zahl der Verbandsvereine von 153 auf 160, die Mitgliederzahl der berichtenden Vereine von 228 237 auf 228 152, und was die Hauptsache ist, der Umsatz von 62 093 021 Mk. auf 64 333 681 Mk. gestiegen. Diese Zahlen werfen die „Tatsachen“, mit denen die Flensburger Handelskammer operiert, über den Haufen. Andere Handelskammern haben gegen das Rabattwesen und gegen die Gründung von Rabattsparevereinen entschiedene Stellung genommen. So z. B. die Bochumer Handelskammer, die im Jahre 1907 in einem Rundschreiben an die Detailisten von Bochum und Umgebung diesen aufs dringendste anriet, „sich an keiner Rabatteinrichtung zu beteiligen, damit der Platz Bochum frei bleibt von Rabattwiderung, die zu den übelsten geschäftlichen Verhältnissen führt“.

f. Zurückschließende Pensionskassenbeiträge. Ueber die Frage, ob entgegen den Bestimmungen der Statuten die Arbeiter Anspruch auf Zurückzahlung der geleisteten Beiträge haben, sind in letzter Zeit mehrere sich widersprechende Entscheidungen von Gewerbegerichten gefällt worden. Nächst wieder beschäftigte sich nun das Gewerbegericht Eslingen (Württemberg) mit einem solchen Fall und hat den klagenden Arbeitern die geleisteten Beiträge für die nicht verjährten letzten zwei Jahre zugeprochen. In Eslingen ist die Maschinenfabrik Eslingen, die ähnlich der Firma K r o p p in Wohlthätigkeit macht, von den Arbeitern sich hohe Beiträge dafür zahlen läßt, aber beim Austritt eine Entschädigung dafür nicht erwährt, selbst bei längerer Verurlaubung den Anspruch für erloschen betrachten. Das Gericht stützte sich in der Entscheidung auf die §§ 138 und 157 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, die derartige Verträge, als gegen die guten Sitten verstoßend, für nichtig erklärte, und auf eine Entscheidung des Gewerbegerichts M e r s a. Rh.,

* Die nachstehenden Ausführungen entnehmen wir der „Leipziger Volkszeitung“.

welches in einem ähnlichen Fall die Kruppschen Werke zur Herauszahlung der Beiträge beurteilte. In diesem Fall haben die Arbeiter zum Teil ihr gezahltes Geld zurückgehalten. Es wäre aber vorteilhafter, wenn die Statuten solcher Kassen so eingerichtet werden, daß nicht erst um das Recht zu klagen wäre; wenn man sie überhaupt beibehält, was nicht sowohl im Interesse der Arbeiter als der Unternehmer liegt.

R. B. Eine neue Buchdruckerorganisation in Petersburg. Wie erinnertlich wurde der Petersburger Druckerarbeiterverband, die stärkste Gewerkschaft in Petersburg, im August vorigen Jahres polizeilich geschloffen, gerade als er an die Abschließung eines Tarifvertrages mit den Unternehmern schreiten wollte. Seitdem haben sich die Beziehungen zwischen den Druckerbesitzern und Arbeitern so zugeespitzt, daß ein Teil der Unternehmer selbst darum nachsuchte, die Legalisation eines neuen Verbandes zu beschleunigen. Am 21. Januar hat denn auch die Behörde für Vereinsangelegenheiten die Registrierung des „Vereins der Arbeiter der graphischen Künste“ gestattet, nachdem zwei ähnliche Gesuche, die während der letzten Monate eingereicht wurden, abschlägig beschieden worden waren. Das neue Statut legt den „Arbeitern der graphischen Künste“ außerordentliche Einschränkungen auf. So gestattet es die Abhaltung nur solcher Versammlungen, in denen Fragen behandelt werden, die unmittelbar mit der Tätigkeit des Vereins in Verbindung stehen. Die Auffassung jenes Petersburger Revieraufsehers, der auf einer Metallarbeiterversammlung erklärte: „Hier dürfen nur Fragen erörtert werden, die mit der Bearbeitung von Metall in Verbindung stehen“, ist somit zum Gesetz erhoben.

Bekanntmachung.

Berlin, Buchbinderbranche.

Die am 29. Januar gewählte Tarifkommission hat sich konstituiert und den Unterzeichneten wieder zum Vorsitzenden bestimmt. Wir erwarten, daß auch in diesem Jahre alle Tarifverträge unverzüglich zu unserer Kenntnis gebracht werden.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß der allgemeine Lohn tarif sowie der Berliner Tarif außer auf dem Bureau auch von der Tarifkommission bezogen werden kann, und erlauben wir alle Mitglieder, sich mit einem solchen zu versehen.

Die Sitzungen finden regelmäßig Dienstags um 6 1/2 Uhr abends im Restaurant Schöpfung, SW., Fürbringerstr. 26, statt.

Die Tarifkommission.

J. A.: Otto Wienicke, Gr. Lichterfelde, Kaiserstr. 10.

Abrechnungen

Vom 4. Quartal 1907 gingen weiter bis zum 25. Februar bei der Verbandskasse ein: Von Nachen mit 500 Mk., Bromberg 38,69 Mk., Koblenz 60 Mk., Mainz 100 Mk., Wülheim-Oberhausen 40 Mk. und von Forzheim mit 1277,83 Mk.

Noch immer nicht abgerechnet haben: Hamburg und Posen.

G. Haujeisen.

Briefkasten.

J. G. in B. Der Bericht würde nun glücklich fünf Wochen nach dem Stattfinden der Versammlung erscheinen. Das geht nicht, daher abgelehnt. — **G. D. in Fr.** Ginge erst am 19. Februar hier ein, also zu spät für Nr. 8. — **W. D. in St.** Der in Wälde erscheinende Zeitfaden wird Ihnen auf Ihre Fragen die beste Auskunft geben. — **G. L. in Dr.** Sie werden sich um eine Woche irren. In Nr. 7 ist ein solches Inserat enthalten. Haben Sie das „Korrespondenzblatt“ Nr. 1 von diesem Jahre erhalten? — **A. S. in W.** Es heißt doch stets ausdrücklich, daß vor jeder Stellenannahme Erkundigungen eingehoben werden sollen. Auch wenn die Schiffr wegfällt und der Name genannt wird, dann ist das doch auch noch keine Garantie, daß allen Anforderungen entsprochen wird. Die Aufnahme ist geboten aus Gründen, die hier nicht veröffentlicht werden können.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 21. Heft des 26. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Zur Geschichte der Dreiklassenwahl. — Bülow's Regierung und die Hausarbeiter. Von Hermann Wolfenbuter. — Eine Resolution und ihre Bedeutung. Von H. Rothstein (London). — Brief aus Amerika. Die Krisis. Die Parteien. Die Gerichtshöfe gegen die Arbeiter. Von Algernon Lee (New York). — Die Agrarfrage in Rußland. Von N. N. — Literarische Rundschau: Jahrbuch des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, des Germ. Fleischer. Karl Köstner, Im Kampfe um die Volksseele. Von H. sch. — Zeitschriftenschau.

ANZEIGEN

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Dresden

Wieder raubte uns der Tod zwei Mitglieder, und zwar starben am 3. Februar die Kartomagenarbeiterinnen Fräulein 116] [1,70

Fanny Freygang

und Frau

Melene Schönherr.

Ehre ihrem Andenken!

Die Verwaltung.

Unserem lieben Kollegen Paul Zipfel und seiner Braut Maria Vester zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche. Zahlstelle Köln.

Verkaufe meine 119] [2, —

Sofsbuchbinderei mit großer Kundschafft und sämtlichen Maschinen hohen Alters halber gegen sofortige Kasse. Nur Selbstreflektanten Offerten M. S. Leipzig-Lindenau, postlagernd.



Hobelschneidemaschinen.

51 cm Schnittlänge mit oder ohne Unterstell. Bewährte Konstruktion. Sehr preiswert. Veri. Sie Off. von Karl Bidingmeyer, G. m. b. H., Maschinenfabrik, Altbach a. Neckar, Württemberg.

Tüchtig. Sortimentler

auch in Partie, wird für dauernd gesucht. Nur la Kräfte wollen sich melden unter L. B. 126 an die Exp. d. Buchbinder-Ztg.

Jüngerer Etuismacher

für kurante Schmudetuis, sofort gesucht. Offert. m. Angabe d. bisherigen Stellung und Alter an Gottschald & Cie., Konstantz i. Baden, Postfach.

Jünger tüchtiger Buchbinder f. Kundenarbeit und Geschäftsbücher sofort gesucht. B. Gütje, Frankfurt a. M., Abalberstr. 3. a.

Winkel, Lineale, Schienen,

Zirkel, Messer, Säheren usw. empfiehlt 126] [1,20 F. Riemert, Leipzig.



Dieser Meister

und noch viele andere suchen Gehilfen. Näheres durch den

Kostenfreien

Arbeitsnachweis für Buchbinder O. Th. Winckler, Leipzig Seeburgstraße 47

Der neue Lohn tarif für Buchbinderarbeiten

Preis für Mitglieder 0,85 M. inkl. Porto, für Nichtmitglieder 3,— M.

Separat - Auszug für Mädchen - Arbeiten

Preis für Mitglieder 0,25 M., für Nichtmitglieder 0,50 M.

Der Berliner Sondertarif

Preis für Mitglieder 0,30 M., für Nichtmitglieder 1,— M.

Zu beziehen v. Bureau d. Zahlstelle Berlin, SO.16, Engel-Ufer 15, Zimmer 21 Sämtliche Tarife sind zu beziehen durch die Expedition der Buchbinder-Zeitung gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.

Unterricht im Marmorieren

erteile ich in Berlin erst Anfang März. Anmeldungen bitte Engel-Ufer 15, Zimmer 21, abzugeben, wo herborragende Muster vorliegen. 121] [2, — Um zahlreiche Beteiligung bittet Josef Hauptmann, Marmorierlehrer.

Unserem lieben Kassierer a. D. Oskar Löser die herzlichsten Glückwünsche zum Wiegenfeste. Oskar, das kostet was! Limbach. Die org. Arbeitskollegen.

Eine langbewährte Schulbuchhandlung

ist preiswert zu verkaufen. 123] [1,20 J. Schallow, Berlin, Georgenkirchstr. 64.

Für Presser oder Buchbinder

gute Presserei und Laden Todesfalls halber bei kl. Anzahl. zu verkaufen.

Kroschel, Rathenow, 124] Mittelstr. 85. [2,40

Jüngerer Buchbinder

welcher auch mit Kartomagen-Zuschneiden vertraut ist, sofort gesucht; angenehme Stellung. Gefällige Offerten mit Lohnansprüchen an H. Fischer, Eßlingen a. N.



O. Th. Winckler, Leipzig

Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt